

# Zwischen Vielfalt und Uniformität. Die Formierung von Identitäten in (über-)regionaler Perspektive

## Beiträge der internationalen Tagung abgehalten im September 2024





## Editorial Board

Stefan Eichert (Naturhistorisches Museum Wien)  
Hubert Emmerig (Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte)  
Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)  
Barbara Hausmair (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)  
Elfriede Hannelore Huber (Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie)  
Heike Krause (Archäologisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Abteilung Landesarchäologie)  
Karin Kühtreiber (Universität für Weiterbildung Krems, Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften)  
Thomas Kühtreiber (Universität Salzburg, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit)  
Manfred Lehner (Universität Graz, Institut für Antike)  
Natascha Mehler (Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abteilung für Archäologie des Mittelalters)  
Katarina Katja Predovnik (University of Ljubljana, Faculty of Arts, Department of Archaeology)  
Ronald Risy (Stadtarchäologie St. Pölten)  
Gabriele Scharrer-Liška (Universität Wien, VIAS)  
Christina Schmid (OÖ Landes-Kultur GmbH, Linz)  
Martin Schmid (Universität Klagenfurt, Zentrum für Umweltgeschichte / Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Soziale Ökologie)  
Harald Stadler (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)  
Kinga Tarcsay (Stadtarchäologie Wien)  
Claudia Theune (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)

## Mission Statement

Die „Beiträge zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich“ (im Folgenden „BMÖ“; bis 2023 „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich“) werden seit 1985 als jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift von der „Österreichischen Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie“ (ÖGMN) herausgegeben. Entsprechend den statutengemäßen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller archäologischer Forschungsergebnisse mit einem zeitlichen Schwerpunkt von der Völkerwanderungszeit bis in das 19. Jahrhundert. Im Sinne der Historischen Archäologie sind die BMÖ auch offen für Forschungen zur zeitgeschichtlichen Archäologie. Auch rein methodologische Arbeiten ohne räumliche oder zeitliche Spezialisierung werden berücksichtigt. Die Zeitschrift ist offen für Beiträge von Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geographischen Rahmen bildet Europa, insbesondere Zentraleuropa mit den Nachbarländern des heutigen Österreichs.

Durch das Publizieren der von der ÖGMN veranstalteten, international besetzten Tagungen zu aktuellen Forschungsfragen sind die BMÖ auch ein zentrales Vermittlungsmedium für internationale Forschung zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie im deutschsprachigen Raum. Auf diese Weise sind die Forschungen in Österreich in einen gesamteuropäischen Kontext eingebunden. Darüber hinaus beinhalten die BMÖ Artikel und Buchrezensionen zur Mittelalterarchäologie und Historischen Archäologie sowie verwandten Disziplinen in Österreich und Europa.

Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch. Die wissenschaftlichen Beiträge in den BMÖ unterliegen einem Peer-Review-Verfahren durch unabhängige externe Gutachter sowie Gutachter aus dem Kreis des Editorial Boards. Seit 2018 sind die BMÖ bzw. die darin publizierten Artikel in Scopus gelistet und zitiert.

\*\*\*

The „Beiträge zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich“ (BMÖ/Contributions to Medieval and Modern Archaeology in Austria) is the scientific journal of the “Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie” (ÖGMN/Austrian Society for Medieval and Modern Archaeology) and has been published annually since 1985. According to the aims of the society as expressed in the statutes, the journal serves the presentation and dissemination of archaeological results with a chronological focus on the period between the migration period and the 19<sup>th</sup> century. As part of its commitment to historical archaeology the BMÖ is also open to research into the archaeology of the recent past. Methodical papers without a specific geographical or temporal focus may also be accepted. The journal is open to contributions to authors from all archaeological or related disciplines. The geographical area dealt with is Europe, with a particular focus on Central Europe, including the countries which border on modern-day Austria.

The publication of the papers from the international conferences on contemporary research questions organised by the ÖGMN means that the BMÖ plays an international role in medieval and post-medieval archaeology within the German language area. Austrian researches are thus embedded in a trans-European context. The BMÖ also includes further articles and book reviews on the medieval and historical archaeology of Austria and Europe as well as related areas.

Publication languages are German and English. Articles published in the BMÖ are subject to a peer review procedure carried out by independent external reviewers as well as by members of the Editorial Board. Since 2018 papers published in BMÖ are included and cited in Scopus.

**Zwischen Vielfalt und Uniformität.  
Die Formierung von Identitäten in (über-)regionaler  
Perspektive**

Beiträge der internationalen Tagung  
abgehalten im September 2024

Herausgegeben von

Christoph Gutjahr  
Thomas Kühtreiber  
Gabriele Scharrer-Liška



---

Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Wien 2025

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:  
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht, Abteilung Wissenschaft und Forschung  
first – Forschungsnetzwerk Interdisziplinäre Regionalstudien



Alle Rechte vorbehalten  
© 2025 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, 1190 Wien, Franz-Klein-Gasse 1  
<https://www.oegmn.or.at>

ISSN: 1011-0062  
ISBN: 978-3-903192-23-2

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich, ebenso für die Abbildungsrechte.

Redaktion: Gabriele Scharrer-Liška, Roland Filzwieser, Karin Kühtreiber

Lektorat: Hans Müller, Gabriele Scharrer-Liška

Englisches Lektorat: Daniel McNaughton

Satz, Layout und Gestaltung: Karin Kühtreiber

Cover Abbildung: Kurze Beschreibung der In Europa Befintlichen Völkern Und Ihren Aigenschaften,  
unknown artist, 18. Jh., Volkskundemuseum Wien/Foto: Birgit & Peter Kainz, CC BY-NC-SA

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

# Inhaltsverzeichnis

Thomas KÜHTREIBER Zum Tagungsthema . . . . .	7
<b><i>Materialisierte Identitäten migrantischer und Grenzgesellschaften   Materialised Identities of Migrant and Border Societies</i></b>	
Dorothea TALAA Neue Forschungsergebnisse zum Beitrag von Migrationsbewegungen an der Formierung mittelalterlicher Siedlungsgemeinschaften anhand der Siedlungs- und Grabfunde von Mattersburg und Lutzmannsburg, Burgenland . . . . .	11
Ana AZINOVĆ BEBEK and Petar SEKULIĆ Sociocultural changes as a consequence of the Ottoman wars. Archaeological examples in modern continental Croatia. . . . .	25
Zsuzsanna KOPECZNY Aspects of late medieval and early modern archaeology of Timișoara (Timiș County, Romania) in the context of the Ottoman conquest. . . . .	38
<b><i>Religiöse Identitätsmarker   Religious Identity Markers</i></b>	
Stefan EICHERT, Mária VARGHA und Nina RICHARDS RELIC. Zur räumlichen Modellierung des sozialen, religiösen und politischen Wandels zwischen Früh- und Hochmittelalter . . . . .	53
Laura FRÖLICH <i>Hir umme wese en jeslik truwe / Unde se, dat em syn schade ruwe.</i> Die Formierung sozialer Identitäten durch Geistliche Spiele des Mittelalters am Beispiel des Redentiner Osterspiels . . . . .	68
<b><i>Materielle Kultur zwischen Konsummoden und sozialer Distinktion   Material Culture between Consumption Modes and Social Distinction</i></b>	
Jakub SAWICKI Material culture as a means of social communication. Dress accessories and their symbolism as a part of identity formation in later medieval Central-Eastern Europe . . . . .	80
Sabine MIESGANG Ähnlichkeit und Nachahmung. Schrift und Schriftform als kulturelles Merkmal in der Ausbildung von sozialem Raum und Identität am Beispiel der Renaissance-Kapitalis . . . . .	94

Katarina PREDOVNIK	
The art of communal drinking. Late medieval ceramic drinking vessels from southeastern Central Europe and their role in identity formation. . . . .	107
Fabian BRENKER	
Qualität und Regionalität statt Identität. Tiroler Harnische des Spätmittelalters (1420–1500) im Spannungsfeld zwischen Italien und Deutschland . . . . .	124
<b><i>Architektur als Medium und Produkt sozialer Identitäten  </i></b>	
<b><i>Architecture as Media and Product of Social Identities</i></b>	
Gabriela Blažková and Jaroslava HAUSENBLASOVÁ	
The transformation of the hinterland of Prague Castle. The town of Hradčany in the 16 <sup>th</sup> century – diversification or unification? . . . . .	139
Sophie MORAWITZ	
Der dreiapsidiale, gestaffelte Hallenchor als überregionales Phänomen des mitteleuropäischen Spätmittelalters. Zur künstlerischen Genese des Ostteils der Pfarrkirche St. Moritz zu Olmütz/Olomouc . . . . .	154
Elias FLATSCHER	
<i>Einen burger und einen gebuer scheit nicht me wen ein czuhēn und ein muer.</i> Mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtbefestigungen als Faktoren in der Identitätskonstruktion . . . . .	173
<b><i>Materielle Kultur und sozioökonomische Dynamiken im ländlichen Milieu  </i></b>	
<b><i>Material Culture and Socioeconomic Dynamics in the Rural Milieu</i></b>	
Josip VIŠNJIĆ	
The influence of social elites on cultural processes. The example of Istrian feudal fortresses. . . . .	190
Roland FILZWIESER and Thomas KÜHTREIBER	
In a good neighbourhood. On the alleged regional homogeneity of medieval and early modern “settlement landscapes” in northern Lower Austria. . . . .	207
Elisabeth NOWOTNY	
Frühhochmittelalterliche Keramik aus Altgrabungen auf der Burg Mödling, Niederösterreich. Neues zur Herrschaftsgeschichte in der jungen Mark . . . . .	225
Sabine FELGENHAUER	
Nachruf Alexandrine Eibner . . . . .	247
Buchrezension . . . . .	250

# Neue Forschungsergebnisse zum Beitrag von Migrationsbewegungen an der Formierung mittelalterlicher Siedlungsgemeinschaften anhand der Siedlungs- und Grabfunde von Mattersburg und Lutzmannsburg, Burgenland

Dorothea TALAA

## Zusammenfassung

Die multikulturellen, bereits im Neolithikum besiedelten Fundstellen von Mattersburg und Lutzmannsburg wurden in den letzten Jahren großflächig archäologisch dokumentiert. Anhand der frühmittelalterlichen und hochmittelalterlichen Siedlungsreste und der frühmittelalterlichen Grabbefunde ließ sich die Entstehung der mittelalterlichen Siedlungsgemeinschaften im Spannungsfeld der ungarisch-deutschen Auseinandersetzungen verfolgen, wobei mehrere, mittlerweile auch radiokarbonatasierte

Zuwanderungswellen bzw. Ansiedlungen von nicht einheimischen Bevölkerungsgruppen eine bedeutende Rolle gespielt haben dürften. Von der Spätantike bis ins Hochmittelalter zeichnen sich Veränderungen in der Sachkultur, dem Begräbnisritual und der Siedlungsstrukturen nicht nur im Fundmaterial, sondern auch anhand der Befundsituationen im Gelände teilweise deutlich ab.

**Schlagworte:** Mittelalter, Zuwanderungswellen, Clanzeichen, Siedlungen, Gräberfelder

## 1. Fundorte

Die Fundstelle (**Abb. 1**) von Mattersburg befindet sich im nördlichen Burgenland im gleichnamigen Bezirk im südlichen Randbereich des Eisenstädter Beckens.<sup>1</sup> Die Fundstelle von Lutzmannsburg liegt im mittleren Burgenland im Bezirk Oberpullendorf beidseitig des Zagabaches.

## 2. Fundgeschichte

Nach Bekanntwerden von Oberflächenfunden wurden 2008 erste Untersuchungen in Mattersburg in der Riede Stückl unternommen, um eine potentielle prähistorische Siedlung zu lokalisieren. Bis inklusive 2021 konnte der Nachweis einer Siedlungskontinuität vom Frühneolithikum bis ins Frühmittelalter erbracht werden.<sup>2</sup> Neben zahl-

reichen frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen wurde auch das dazugehörige, weitgehend unberaubte Gräberfeld dokumentiert. 2022 wurden die Untersuchungen in der Riede Pilläcker unmittelbar neben der Fußballakademie Burgenland fortgesetzt und weitere frühmittelalterliche bis frühhochmittelalterliche Siedlungsnachweise sowie zwei kontemporäre Körperbestattungen entdeckt.

Im Anschluss an die Geländearbeiten wurden nicht nur die Skelette und faunistischen Beigaben von Silvia RENHART und Marcus PARRAG untersucht, sondern auch mehrere Körperbestattungen von Beta Analytics, Miami, USA, radiokarbonatasiert, einerseits um die relativchronologische Einstufung naturwissenschaftlich zu untermauern und andererseits um beigabenlose Beisetzungen zeitlich einordnen zu können.

In Lutzmannsburg konnte die bereits in den Jahren 1987–1989<sup>3</sup> entdeckte hochmittelalterliche Siedlung Spanfurt/Ombos 2018<sup>4</sup> und 2020<sup>5</sup> im Rahmen einer Vorfelduntersuchung im Zuge der Errichtung eines Retentionsbeckens ausgegraben werden.

<sup>1</sup> Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Fundstellen von Mattersburg und Lutzmannsburg. Ein detaillierteres Eingehen auf zeitgleiche Befunde und Funde würde den Umfang dieser Arbeit sprengen. Die Plandarstellung erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Angeführt wurden nur beispielhaft einige Fundstellen im Forschungsgebiet.

<sup>2</sup> TALAA/HERRMANN 2011; TALAA/HERRMANN 2016; TALAA/HERRMANN 2018; TALAA/HERRMANN 2020b; TALAA/HERRMANN 2021; TALAA/HERRMANN 2022b; TALAA/HERRMANN 2024.

<sup>3</sup> BORS 1990; BORS 1991, 62.

<sup>4</sup> TALAA/HERRMANN 2020a.

<sup>5</sup> TALAA/HERRMANN 2022a, 64–65.

WEICHENBERGER 2018

Josef WEICHENBERGER, Erdställe – seicht liegende Hohlräume im verbauten Gebiet. Berichte der Geologischen Bundesanstalt 127, 2018, 13–24.

WILTSCHKE/TOBIAS 2022

Karin WILTSCHKE-SCHROTTA / Bendeguz TOBIAS, Kopfsache. In: Reiternomaden in Europa. Hunnen, Awaren, Bulgaren, Ungarn. Katalog zur Ausstellung Schallaburg 9. April–6. November 2022, Schallaburg/ Halle an der Saale 2022, 68–71.

YATSENKO 2001

S. A. YATSENKO, Знаки-тамги ираноязычных народов Древности и раннего Средневековья. [Tamgas der iranisch sprechenden Völker der Antike und des frühen Mittelalters]. Moskau 2001.

YILDIZ 2015

Pelin YILDIZ, Cave Houses as Archetypes of Shelter Formation in Cappadocia Region, Turkey, Athens Journal of History 1/1, 2015, 23–36.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 9, 12b: Ingomar HERRMANN

Abb. 3, 5, 6, 8, 10, 12a, 12c, 13: Dorothea TALAA

Abb. 4: Beta Analytic, Miami (USA)

Abb. 7: Ingomar HERRMANN, Kartengrundlage © 2025 Geo-Daten Burgenland – Kartendienste

Abb. 11: Christian WEILPOLTSHAMMER

## New research on migrations movements and the formation of medieval residential communities based on settlements and grave finds in the areas of Mattersburg and Lutzmannsburg, Burgenland

This research presents the findings of excavations carried out in Burgenland between 2008 and 2023. The main excavations were undertaken in Mattersburg, primarily at two sites, namely at the “Stückl” and “Pilläcker” sites. Both sites are located on the southern edge of the Eisenstadt Basin. In the same time frame excavations were also undertaken in Lutzmannsburg.

In the “Stückl” site in Mattersburg there was found evidence of both the settlement and the associated cemetery, where 262 graves were found. At the “Pilläcker” site more-extensive settlement findings were made but only two graves were found.

Of importance in connection with migration are two graves dating to the end of the 6<sup>th</sup> century, where the remains exhibited cranial modifications. This practice was assumed to have been discontinued in this region before this time. Another grave dating to the first half of the 7<sup>th</sup> century was found to contain a young pregnant Asiatic woman wearing a finger ring bearing a clan mark that can be related to Central Asia.

Of extraordinary archaeological significance is the fact that we discovered for the first time in Austria graves with a burial niche, which can be dated to the second half of the 8<sup>th</sup> century. These findings could be indicative of potentially three migration waves.

Excavations performed in 2018 and 2010 in Lutzmannsburg, located near the Hungarian border, revealed a medieval settlement dating between the 12<sup>th</sup> and the 14<sup>th</sup> century. The settlement exhibited features, such as a souterrain and two wells with round and rectangular wooden structures, the souterrain indicating either Mediterranean or Caucasian origins and the two wells being indicative of Eastern and Western origin.

Furthermore, a spouted jar found in one of the wells dating to the 13<sup>th</sup> century was marked with clan marks of both Central Asian and Caucasian origins. In addition, an iron stirrup was found that is clearly identifiable as originating from the Cumans. Both finds provide evidence of Asiatic migrants, most probably Cumans.

These archaeological findings, supported by written history, reinforce the thesis that migrations were significant contributors to the formation and development of the medieval heterogeneous residential communities. An important achievement of this research is that we have been able to date three migration waves precisely for the first time.

**Keywords:** Middle Ages, migration waves, clan marks, settlements, cemeteries

Dr. Dorothea TALAA  
Grillparzerstraße 48/1  
2380 Perchtoldsdorf  
Österreich  
regionalarchaeologie.heta@medionmail.com

# Sociocultural changes as a consequence of the Ottoman wars. Archaeological examples in modern continental Croatia

Ana AZINOVIC BEBEK and Petar SEKULIC

## Summary

Due to the increasing Ottoman military pressure on the Croatian Kingdom from the 15<sup>th</sup> to the end of the 17<sup>th</sup> century, it is possible to detect strong demographic changes in both historical sources and archaeological finds. This period is characterized by depopulation and the migration of the indigenous (medieval) Catholic population and the formation of a border defense system gradually colonized by new populations from different parts of the Balkans under Ottoman rule. Despite the common historiographic theory about the breakdown of the medieval sociocultural

system during the Ottoman wars, it is possible to define several different models of socio-religious changes in the borderland using archaeological finds. Various degrees of cohabitation of different populations and a complete replacement of the population indicate transregional cultural processes in their own way. Also, in this case it is not possible to find proof of cultural homogenization despite the formation of a new territorial realm that lasted for almost four centuries.

**Keywords:** Military Frontier, Vlachs, Borderland, Transregional Cultural Processes, Regional Identity

## 1. The Ottomans and the Military Frontier

Ottoman intrusions and attacks on Croatian lands intensified after the fall of Bosnia in 1463, but their major progress was stopped by the organization of a defense system by King Matthias Corvinus. (fig. 1) The Battle of Mohács in 1526 symbolically marked the escalation of the increasingly fierce and well-organized Ottoman campaign under Suleiman the Magnificent on the one hand and the complete collapse of the medieval defense system on the other. The defense capacity was further weakened by the political instability and a ten-year civil war between the supporters of Ferdinand Habsburg and John Zápolya, which resulted in the Ottoman conquest of the eastern and southern parts of modern-day Croatia. The lack of financial, military and political capacity for the successful defense organization among the Croatian nobility resulted in the progressive influx of professional soldiers financed by the Habsburg duchies of Styria, Carinthia and Carniola. This process resulted in the gradual formation of small fort-based defense zones followed by the construction of a regional border system, financed and commanded by the Habsburg Inner Austrian duchies, also known as the Military Frontier.<sup>1</sup> In

the second half of the 16<sup>th</sup> century this defensive system included the borderland from the Adriatic Sea to Transylvania (fig. 2).

Habsburg military strategy was based on military capabilities and focused on defensive actions and the avoidance of major conflicts with the Ottomans. The key success factor regarding the defense organization and military buildup was the financial sustainability and the backbone of that strategy was the increasing use of unpaid soldiers.<sup>2</sup>

Throughout history there has been a continuous effort for more efficient management of war resources, because war finance is one of the most important elements of military affairs. To better understand the Military Frontier concept of using unpaid soldiers, it is important to understand the nature of warfare in Croatia during the Ottoman wars. Except for the larger and well-organized Ottoman campaigns, which were not common due to the standing peace treaties between the Ottomans and the Habsburgs, most of the warfare was based on raids and a continuous state of low-intensity conflict characterized by smaller skirmishes, looting, devastation and kidnappings. For almost two centuries, the so-called small war transformed vast border territories into a wild, unsecured and scarcely populated no-man's land with a unique code of conduct and an

<sup>1</sup> For more on the Military Frontier, see KASER 1997; ŠTEFANEC 2011; KRUHEK 1995; HOLJEVAC/MOĀCANIN 2007; MAŽURAN 1998; PÁLFFY 2000; PÁLFFY 2012.

<sup>2</sup> ŠTEFANEC 2011, 273–274.

## PETRIĆ 2016

Hrvoje PETRIĆ, O iseljavanju vlaškog stanovništva iz zapadnog Papuka, ravne Gore i Psunja te susjednih područja krajem 16. i početkom 17. stoljeća. *Zbornik Janković* 1, 2016, 39–50.

## PLEŠE/AZINOVIC BEBEK 2005

Tajana PLEŠE / Ana AZINOVIC BEBEK, Arheološka istraživanja župne crkve Marije Magdalene u Čazmi. *Opuscula archaeologica* 29/1, 2005, 287–305.

## SEKULIĆ 2017

Petar SEKULIĆ, Područje Žumberačkog gorja u razdoblju kasnog srednjeg i novog vijeka. In: Ana AZINOVIC BEBEK (ed.), *Tihи svjedoci vjere, baštine i raskoši, Konzervatorsko-restauratorski radovi, crkva sv. Nikole biskupa u Žumberku*. Zagreb 2017, 14–19.

## SEKULIĆ 2022

Petar SEKULIĆ, Stručni izvještaj o revizijskim arheološkim istraživanjima provedenim tijekom 2020. i 2021. godine na lokalitetu Čečavac (Rudina), benediktinska opatija sv. Mihaila arkandela. Zagreb 2022, 60–61.

## ŠARIĆ 2007

Marko ŠARIĆ, Predmoderne etnije u Lici i Krbavi prema popisu iz 1712/14. In: *Identitet Like: korijeni i razvitak*, Gospic, 26.09.2007–29.09.2007, Gospic 2007, 325–384.

## ŠIŠIĆ 1918

Ferdo ŠIŠIĆ, *Acta comititia regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae/Hrvatski saborski spisi*, V. volume. Zagreb 1918.

## ŠKOVERNE 2012

Želimir ŠKOVERNE, Budinjak – nekropolu (RN 113). Hrvatski arheološki godišnjak/Croatian Archaeological Yearbook 8/2011 (2012), 258–261.

## ŠTEFANEC 2011

Nataša ŠTEFANEC, Država ili ne. Ustroj Vojne krajine 1578. godine i hrvatsko-slavonski staleži u regionalnoj obrani i politici. Zagreb 2011.

## URAL 2011

Selçuk URAL, Pakrački sandžak u drugoj polovici 16. Stoljeća. *Scrinia Slavonica* 11, 2011, 61–78.

## ŽELLE 2013

Morena ŽELLE, Budinjak – kapela svete Nedjelje s grobljem (RN 140). Hrvatski arheološki godišnjak/Croatian Archaeological Yearbook 9/2012 (2013), 295–297.

## ŽELLE 2014

Morena ŽELLE, Budinjak – kapela svete Nedjelje s grobljem (RN 109). Hrvatski arheološki godišnjak/Croatian Archaeological Yearbook 10/2013 (2014), 227–228.

## Figure credits

Fig. 1–3, 8, 10: Petar SEKULIĆ

Fig. 4: after Ana AZINOVIC BEBEK 2019, fig. 12

Fig. 5: after Andrej JANEŠ 2017, fig. 64

Fig. 6, 7: after Ana AZINOVIC BEBEK 2019, fig. 13

Fig. 9: Ana AZINOVIC BEBEK

## Soziale und kulturelle Veränderungen als Folge der Osmanischen Kriege. Archäologische Beispiele im modernen Kontinental-Kroatien

Aufgrund des zunehmenden militärischen Drucks des Osmanischen Reiches auf das Kroatische Königreich im Zeitraum vom 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich sowohl in historischen Quellen als auch in den archäologischen Funden starke demografische Veränderungen feststellen. Dieser Zeitraum ist geprägt von Abwanderung und Migration der einheimischen (mittelalterlichen) katholischen Bevölkerung sowie von der Bildung eines Grenzverteidigungssystems, das allmählich von neuen Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Teilen des Balkans unter osmanischer Herrschaft kolonisiert wurde. Trotz der gängigen historiografischen Theorie des Zusammenbruchs des mittelalterlichen sozial-kulturellen Systems während

der Osmanischen Kriege ist es anhand der archäologischen Funde möglich, mehrere verschiedene Modelle sozial-reliгиöser Veränderungen im Grenzgebiet zu definieren. Verschiedene Grade des Zusammenlebens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen oder der vollständige Austausch der Bevölkerung weisen jeweils auf transregionale kulturelle Prozesse hin. Auch in diesem Fall ist es nicht möglich, Beweise für eine kulturelle Homogenisierung zu finden, trotz der Bildung eines neuen territorialen Herrschaftsgebiets, das fast vier Jahrhunderte lang dauerte.

**Schlagworte:** Militärgrenze, Walachen, Grenzland, Transregionale kulturelle Prozesse, Regionale Identität

Dr. Ana AZINOVIC BEBEK  
Hrvatski restauratorski zavod  
Nike Grškovića 23  
10000 Zagreb  
Croatia  
[aazinovic@hrz.hr](mailto:aazinovic@hrz.hr)

Petar SEKULIĆ  
Hrvatski restauratorski zavod  
Nike Grškovića 23  
10000 Zagreb  
Croatia  
[psekulic@hrz.hr](mailto:psekulic@hrz.hr)

# Aspects of late medieval and early modern archaeology of Timișoara (Timiș County, Romania) in the context of the Ottoman conquest

Zsuzsanna KOPECZNY

## Summary

After the Battle of Mohács in 1526, some regions of the Hungarian Kingdom gradually came under Ottoman rule and became administrative units (*eyalets*) of the Ottoman Empire. The region of the northern Temes Plain (parts of the counties of Arad, Cenad, Temes, Torontal) was conquered in 1552 after a one-month siege of the castle of Timișoara (Timișoara).

The period of Ottoman rule, which lasted for 164 years, represents a very long chronological interval, during which the influences of a foreign culture were strongly felt. The conquest of the area also brought about a massive demographic change: a large part of the population fled to neighbouring territories that had not yet been annexed, and was replaced by various Balkan peoples, notably Serbs and Bosnians, who were much easier to integrate into the new order.

## 1. Introduction

Although the region between the Danube, Tisza and Mureș rivers was effectively taken over by the Ottoman administration after the conquest of Timișoara/Temesvár/Timișvar in 1552, in fact it had come under formal Ottoman control after the fall of Buda in 1541. Sultan Suleiman considered it a sanjak and placed it under the administration of Péter Petrovics, the count of Temes, who was a member of the party of King János Zápolya (1526–1540).<sup>1</sup> As part of the gradual conquest of the Balkans by the Ottoman Empire, significant Serbian populations moved to the Timiș Plain at the end of the 15<sup>th</sup> century. After the siege of Timișoara the area was largely abandoned by its former inhabitants, especially the Hungarians, who fled to Transylvania and to other parts of the formal Hungarian kingdom, and a massive colonisation of Balkan populations took place, a phenomenon that can be seen in the local

From an archaeological point of view, the Ottoman rule is clearly visible, precisely because of the massive import of artifacts that were previously foreign to the region, making it very easy to distinguish the archaeological layers and contexts of this period. With Ottoman society being conservative and characterised by strict rules in many aspects of life and customs, it left behind a real mosaic of goods from important Turkish, Persian and Chinese craft centers such as İznik, Kütahya and Jingdezhen.

This paper focusses on the archaeological traceability of a new culture, issues related to the dating of artifacts, cultural diversity and possible ethnic markers.

**Keywords:** Ottoman Conquest, Timișoara/Temesvár/Timișvar, Ottoman Archaeology, 16<sup>th</sup>–17<sup>th</sup> Centuries

toponymy and personal names.<sup>2</sup> The extent of the ethnic changes is well illustrated by the fact that the Temesköz region appears on foreign maps under the name of “Rascia”, referring to its increased Serbian population.<sup>3</sup> The historian Géza PÁLFFY concludes that by the end of the 17<sup>th</sup> century the Hungarian population “had become a minority in their own country”,<sup>4</sup> a statement that is very true for the center of the region we are focusing on, Timișoara.<sup>5</sup>

While archaeological research of the so-called Ottoman rule period has a relatively long tradition in Hungary,<sup>6</sup> with Hungarian archaeologists having thus taken a “leading role” in the excavation of Ottoman sites,<sup>7</sup> in Romania it

<sup>2</sup> ENGEL 1996, 5–6; HEGYI 2005.

<sup>3</sup> PÁLFFY 2001, 121–122.

<sup>4</sup> PÁLFFY 2001, 123–124.

<sup>5</sup> See GRISELINI 1984, 156–157, who doesn't even mention the Hungarians.

<sup>6</sup> The first excavations of Ottoman buildings and of rural settlements and publications of the material culture related to them date back to the 1930s–1940s, with an expansion after the World War II, becoming an independent subfield within archaeology. GERŐ 2003; LASZLOVSZKY/RASSON 2003.

<sup>7</sup> ROGERS 2003, 41.

<sup>1</sup> FODOR 1996, 195.

## Aspekte der Archäologie des Spätmittelalters und der Frühneuzeit in Temeswar (Bezirk Timiș, Rumänien) im Kontext der Osmanischen Eroberung

Nach der Schlacht von Mohács 1526, kamen einige Regionen des Königreichs Ungarn nach und nach unter Osmanische Herrschaft und wurden zu Verwaltungseinheiten (*eyalets*) des Osmanischen Reiches. Die Region der nördlichen Banater Heide (Temes-Ebene; Teile der Komitate Arad, Cenad, Temes und Torontal) wurde 1552 nach einer einmonatigen Belagerung der Burg von Temeswar erobert.

Diese Periode der Osmanischen Herrschaft, die 164 Jahre andauerte, stellt einen sehr langen Zeitraum dar, in dem die Einflüsse einer fremden Kultur stark spürbar wurden. Die Eroberung des Gebiets führte auch zu einem massiven demografischen Wandel: Ein großer Teil der Bevölkerung floh in benachbarte Gebiete, die noch nicht annexiert worden waren, und wurde durch verschiedene Bevölkerungsgruppen vom Balkan ersetzt: Serben und Bosnier, die sich leichter in die neue Ordnung integrieren ließen.

Aus archäologischer Sicht ist die Osmanische Herrschaft deutlich erkennbar, gerade wegen des umfangreichen Imports von Objekten, die zuvor an diesem Ort nicht vorhanden waren, wodurch es sehr einfach ist, die archäologischen Schichten und Kontexte dieser Periode zu erkennen. Als konservative Gesellschaft mit strengen Regeln in vielen Lebensbereichen und unterschiedlichen Bräuchen hat sie ein wahres Potpourri an Waren aus wichtigen türkischen, persischen oder chinesischen Handwerkszentren wie Iznik, Kütahya oder Jingdezhen hinterlassen.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die archäologische Nachweisbarkeit einer neuen Kultur, auf Fragen im Zusammenhang mit der Datierung von Artefakten, kultureller Vielfalt und möglichen ethnischen Merkmalen.

**Schlagworte:** Osmanische Eroberung, Timișoara/Temesvár/Temeswar, Osmanische Archäologie, 16.–17. Jahrhundert.

PhD Candidate Zsuzsanna KOPECZNY  
National Museum of Banat  
Piața Huniade no. 1  
300002 Timișoara  
Romania  
[zsuzsakopeczny@gmail.com](mailto:zsuzsakopeczny@gmail.com)

# RELIC. Zur räumlichen Modellierung des sozialen, religiösen und politischen Wandels zwischen Früh- und Hochmittelalter

Stefan EICHERT, Mária VARGHA und Nina RICHARDS

## Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird das Projekt „Modelling Reliopolitics – The Imperium Christianum via its Commoners“ (kurz: RELIC) vorgestellt. Es wird an der Universität Wien und dem Naturhistorischen Museum Wien durchgeführt und vom Europäischen Forschungsrat im Rahmen eines ERC Grants (ERC-StG, RELIC, 101115501) finanziert. Der Artikel erläutert, welche Forschungsmethoden zur Anwendung kommen und bespricht die zu erwartenden Ergebnisse. RELIC schlägt eine komplexe, vergleichende Analyse und Kontextualisierung archäologischer und historischer Hinterlassenschaften der ländlichen Bevölkerung an den östlichen Peripherien des späteren Heiligen Römischen Reiches während der ottonischen und salischen Perioden (10.–12. Jahrhundert) vor. Dabei werden die Einflüsse von Machtzentren und Netzwerken weltlicher sowie geistlicher Herrschaftsträger, die natürliche Umwelt und die wirtschaftliche Infrastruktur untersucht. Die Auseinandersetzung mit diesem oft übersehenen, unerforschten oder vernachlässigten Teil der Bevölkerung

erlaubt einen Blick darauf, wie sich Veränderungen auf höheren gesellschaftlichen Ebenen, wie der politischen und kirchlichen Organisationen, auf untere Gesellschaftsebenen und auf das lokale kirchliche Netzwerk auswirken. Es wird analysiert, wie unterschiedliche Strategien in verschiedenen politischen Kontexten wirkten und welche Rolle lokale Initiativen und Akteure bei religiösen und politischen Wandlungsprozessen gespielt haben könnten. Archäologische Forschungen zur Christianisierung konzentrierten sich in der Vergangenheit häufig auf eine Trennung von heidnischen und christlichen Elementen, besonders in Bezug auf Bestattungsplätze und einige Aspekte der materiellen Kultur. Im Gegensatz dazu liefern die räumliche Kontextualisierung von Bestattungssitten und materiellen Überresten und insbesondere ihre vergleichende und großräumige Analyse neue Erkenntnisse über den heidnisch-christlichen Übergang und das Phänomen der Übergangsfriedhöfe.

**Schlagworte:** Christianisierung, OpenAtlas, GIS, Ostmittel-europa, Mittelalter

## 1. Einleitung

Ein interdisziplinäres Team der Universität Wien und des Naturhistorischen Museums Wien untersucht im Rahmen des RELIC-Projekts, wie sich die Christianisierung des 10. bis 12. Jahrhunderts auf die ländliche Bevölkerung Ostmitteleuropas auswirkte.<sup>1</sup> Durch die Kombination von raumbezogenen Methoden und historischen Quellen wird die Rolle der ruralen Bevölkerung bei der Gestaltung kirchlicher Netzwerke und der Anpassung an politische Veränderungen beleuchtet. Die Studie untersucht, wie räumliche Muster den religiösen Wandel widerspiegeln und wie lokale Kontexte diese Prozesse beeinflusst haben. Durch

die Fokussierung auf bisher in der Forschung unterrepräsentierte ländliche Netzwerke im breiteren Rahmen der mittelalterlichen Staatsbildung wird eine Forschungslücke gefüllt.

Sorgfältig ineinander greifende Handlungen weltlicher und religiöser Eliten sind ein zeitloses und weltweites Phänomen, das sich sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart beobachten lässt. Die Übermittlung politischer Narrative durch die Kirche an die breite Öffentlichkeit war stets ein äußerst wirkungsvolles Mittel zur indirekten Schaffung politischer Macht. Prozesse wie die Christianisierung, die häufig mit der „Entstehung Europas“<sup>2</sup> in Verbindung gebracht werden, sind insbesondere im Kontext gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen von hoher Relevanz. Narrative über die Staatsbildung und die Gründung christlicher Königreiche – die oft gemeinsame

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel (in deutscher Sprache) basiert auf dem Vortrag der Autoren bei der ÖGMN-Tagung 2024: Zwischen Vielfalt und Uniformität. Die Formierung von Identitäten in (über-)regionaler Perspektive. Eine ausführliche englischsprachige Vorstellung des Projekts findet sich hier: VARGHA/EICHERT 2025.

<sup>2</sup> BARTLETT 2015.

## RELIC. A Geospatial Approach to Modelling Social, Religious and Political Shifts in History

The present paper introduces the project RELIC (Modeling Religiopolitics. The Imperium Christianum via its Commoners), conducted at the University of Vienna and the Natural History Museum Vienna and funded by the European Research Council, highlighting its main potential in research and describing the project's methodology. RELIC proposes a complex, comparative analysis and contextualisation of archaeological and historical remains of the rural population living on the eastern fringes of the later Holy Roman Empire during the Ottonian and Salian periods (10<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> c.), exploring the influences of centres and networks of secular and ecclesiastical lords, of the natural environment and of the economic infrastructure. Investigating this often-overlooked segment of the population and its hitherto-unexplored or neglected role allows us to study how (top-level) changes in political and ecclesiastical

organisations can be reflected in the evidence concerning the lower levels of society and of the local church network, how different strategies worked in different political settings and what role local initiatives/agencies could have played in religious and political shifts. The archaeology of Christianisation frequently focuses on one crucial aspect, i.e. the division of pagan and Christian elements, based predominantly on cemetery types and some aspects of the material culture. The spatial contextualisation of burial customs and material remains, particularly through comparative and large-scale analysis, has the potential to reveal new narratives about the pagan–Christian transition and the phenomenon of transitional cemeteries.

**Keywords:** Christianisation, OpenAtlas, GIS, Central Eastern Europe, Medieval Europe

Mag. Dr. Stefan EICHERT  
Naturhistorisches Museum Wien  
Prähistorische Abteilung  
Burgring 7  
1010 Wien  
Österreich  
*stefan.eichert@nhm.at*

Ass.-Prof. Mária VARGHA MA MA PhD  
Universität Wien  
Institut für Geschichte  
Universitätsring 1  
1010 Wien  
Österreich  
*maria.varga@univie.ac.at*

Mag. Nina RICHARDS BSc  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Austrian Centre for Digital Humanities and  
Cultural Heritage  
Bäckerstraße 13  
1010 Wien  
Österreich  
*nina.richards@oeaw.ac.at*

# ***Hir umme wese en jeslik truwe | Unde se, dat em syn schade ruwe.<sup>1</sup>***

## **Die Formierung sozialer Identitäten durch Geistliche Spiele des Mittelalters am Beispiel des Redentiner Osterspiels**

*Laura FRÖLICH*

### **Zusammenfassung**

(Wie) können Geistliche Spiele identitätsstiftend wirken? Auf Basis der Theorien von Jan ASSMANN und Christoph WULF wird am Beispiel des Redentiner Osterspiels gezeigt, wie mithilfe von Proclamator- und Conclusor-Texten sowie geographischen Anspielungen im Spieltext das mythische Heilsgeschehen um die Auferstehung und Höllenfahrt Christi in direkten Bezug zur Publikumsrealität gesetzt wird. Durch die direkte Publikumsadresierung sowie die Verortung und Vergegenwärtigung der Handlung am Aufführungsort an der Ostseeküste werden die kollektiven Identitätskonstruktionen einerseits im

christlichen und andererseits auch im städtischen Sinne gestärkt. Gleichzeitig lassen sich im Spieltext auch Ausgrenzungsmechanismen finden, die sowohl gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet sind als auch die verbündete Stadt Lübeck als moralisches Negativbeispiel skizzieren. Die Intention des Redentiner Osterspiels ist, das Publikum nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu moralischem Handeln anzuleiten und vor teuflischen Verführungen zu warnen.

**Schlagworte:** Redentiner Osterspiel, Identitätskonstruktionen, Vergegenwärtigung, geographische Verortung, Ausgrenzungsstrategien.

### **1. Einführung**

Die Frage nach sozialer Identität beziehungsweise sozialen Identitäten und ihrer jeweiligen Formierung beschäftigt Forscher\*innen diverser Disziplinen schon seit längerem. Wie das gesellschaftliche (Zusammen-)Leben – gerade in der Vormoderne – aussah, was die Menschen antrieb und wie sie dies nach außen hin kommunizierten, ist, wie die Konferenz der ÖGMN 2024 mit dem Thema „Zwischen Vielfalt und Uniformität. Die Formierung von Identitäten in (über-)regionaler Perspektive“<sup>2</sup> eindrucksvoll zeigte, die Basis für produktive inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzungen mit verschiedenen Formen von Zeugnissen und Quellen, ob archäologischer, künstlerischer oder literarischer Natur.

Im folgenden Beitrag soll am Beispiel des Redentiner Osterspiels gezeigt werden, welche identitätsformierende Wirkung Geistliche Spiele im Mittelalter haben konnten und welche Mnemotechniken und (ästhetischen) Mittel zu diesem Zwecke angewandt wurden. Um diese Mittel zu rekonstruieren, werden sowohl die Sprech- als auch Paratexte des Spiels fokussiert in den Blick genommen. Dabei wird für Textverweise und Zitate ob der besseren Lesbarkeit auf die Edition von Brigitta SCHOTTMANN zurückgegriffen, da die Handschrift selbst aufgrund der zahlreichen Abkürzungen und des gedrängten Schriftbildes nur schwer zu lesen ist.<sup>3</sup> Das Redentiner Osterspiel eignet sich für die folgende Untersuchung besonders gut, da es sowohl durch seine lokalen Anspielungen räumliche, als auch durch Rückbezug auf gezielte Episoden der

\* Mein besonderer Dank gilt Hannah MALLWITZ und Judith KIRCH für ihre großzügige Unterstützung bei der Erstellung des Vortrags skriptes und des vorliegenden Beitrags sowie Patrik HOVER, Christof KLEINFELDER und Marie KEMPER für den fachlichen und inspirierenden Austausch im Rahmen der Textüberarbeitung.

<sup>1</sup> Übersetzung durch Brigitta SCHOTTMANN: „Deshalb sei ein jeder zuverlässig | und sehe zu, daß er sich nichts zuschulden kommen lasse.“ in: SCHOTTMANN 1975, 106–107; Redentiner Osterspiel 1464, Bl. 8v, Z. 9.

<sup>2</sup> ÖGMN-Tagung „Zwischen Vielfalt und Uniformität. Die Formierung von Identitäten in (über-)regionaler Perspektive/Between Diversity and Uniformity. Identity formation from a (trans-)regional perspective“, 17.09.–20.09.2024, Lebring–St. Margarethen.

<sup>3</sup> Bei Betrachtung der Handschrift des Redentiner Osterspiels fällt auf, dass der Verfasser – vermutlich aus platztechnischen Gründen – je mehrere Verse in eine Zeile geschrieben und die jeweiligen Versanfänge rubriziert hat. SCHOTTMANN gibt in ihrer Edition jedem Vers wieder seine eigene Zeile, was dazu führt, dass ihre Versnummierungen stellenweise undurchsichtig wirken. Um Ungenauigkeiten und Missverständnisse bei den Quellenangaben zu vermeiden, werden im Folgenden bei Vergleichen und direkten Zitaten in den Fußnoten jeweils die Seite in SCHOTTMANNS Edition aufgeführt sowie jeweils die Blatt- und Zeilenangabe in der (digitalen) Handschrift des Redentiner Osterspiels. Die Zeilen sind für die Angaben je eigens abgezählt.

***„Hir umme wese en jeslik truwe / Unde se, dat em syn schade ruwe“<sup>105</sup>. The formation of social identities as expressed in medieval Mystery Plays using the example of the Redentine Easter Play***

(How) can mystery plays serve to establish and reinforce identity? This paper employs the theoretical frameworks of Jan ASSMANN and Christoph WULF to examine the Redentine Easter Play, demonstrating how proclamatory and conclusory texts, along with geographically oriented allusions within the play, facilitate a direct correlation between the mythical event of Christ's resurrection and ascension and the immediate context of the audience's lived experience. The direct address to the audience and the localization and presentification of the action at the Baltic Sea coastline, where the performance is taking place, serve to reinforce the collective identity

constructs in both a Christian and a local sense. Concurrently, the performance text also contains exclusionary mechanisms that are directed against the Jewish community and that portray the allied city of Lübeck as an example of immorality. The intention behind the Redentine Easter Play is twofold. On the one hand, it seeks to entertain its audience; on the other hand, it strives to provide moral guidance and to caution against the lure of devilish temptation.

**Keywords:** Redentine Easter Play, identity construction, presentification, geographical allusions, exclusion strategies

---

<sup>105</sup> SCHOTTMANN 1975, 106–107; Redentine Osterspiel 1464, Bl. 8v, Z. 9.

Laura FRÖLICH M.A.  
Ruhr-Universität Bochum  
DFG-Graduiertenkolleg 2945 „Wissen – Glauben – Behaupten:  
Wahrheitsproduktion und Wahrheitsdurchsetzung in der  
Vormoderne“ (Sektion Komparatistik)  
Universitätsstraße 150  
44801 Bochum  
Deutschland  
*laura.froelich@ruhr-uni-bochum.de*

# Material culture as a means of social communication. Dress accessories and their symbolism as a part of identity formation in later medieval Central-Eastern Europe

Jakub SAWICKI

## Summary

Social communication serves as a critical framework for historians seeking to decode relational dynamics within medieval society. To date, however, archaeological sources have not yet been sufficiently integrated into this discourse. This paper proposes an interpretative approach that positions material culture as a communicative medium, capable of transmitting both the ‘great tradition’ – accessible solely to educated elites – and the ‘little tradition’, legible to broader societal strata. As a case study, the analysis focuses on a hitherto overlooked category of mass media: dress accessories.

A pivotal technological shift in the 13<sup>th</sup> century enabled the industrial-scale production of these items, with indi-

vidual workshops estimated to manufacture up to 10,000 pieces monthly. While not all such objects conveyed complex messages, their ubiquity demands recognition as a widespread medium of cultural transmission. This study traces the processes underpinning their dissemination, interrogating their accessibility across urban and rural contexts in Central-Eastern Europe. Through this lens, it explores how these artefacts contributed in large measure to identity formation in medieval society, challenging traditional approaches.

**Keywords:** Dress accessories, social communication, production, popular culture, symbolism

## 1. Introduction

In recent years, archaeologists specialising in the European Middle Ages and early modern period have increasingly drawn upon various theories from the social sciences,<sup>1</sup> thereby expanding the traditional scope of archaeological research and approaches.<sup>2</sup> It is exceptionally difficult to summarise these developments concisely from the perspective of Central and Central-Eastern Europe,<sup>3</sup> let alone the British and American academic traditions.<sup>4</sup> A detailed discussion would far exceed the scope of this text; however, I will briefly outline a subjective overview of issues that directly or indirectly influenced the reflections presented here, focusing primarily on work related to the broadly defined field of historical archaeology.

Sociologists and archaeologists have frequently explored the concept of consumption strategies,<sup>5</sup> which builds on the works of Thorstein VEBLEN, alongside other

archaeological approaches to social differentiation<sup>6</sup> in both rural<sup>7</sup> and urban<sup>8</sup> contexts. Scholars have also actively engaged with various social theories, including Pierre BOURDIEU’s concept of habitus<sup>9</sup> and the broader framework of social practices.<sup>10</sup> The so-called ontological turn<sup>11</sup> has gained significant traction, bringing attention to approaches linked to Actor-Network Theory,<sup>12</sup> their critiques,<sup>13</sup> and their potential interpretative applications in material culture studies.<sup>14</sup> Assemblage thought also continues to draw interest,<sup>15</sup> as its very name seems to appeal even to archaeologists traditionally resistant to theoretical approaches. Keeping in mind those approaches, this text

<sup>6</sup> ATZBACH/RADOHS 2020.

<sup>7</sup> GOSSLER 2005.

<sup>8</sup> RADOHS 2023.

<sup>9</sup> SCHREG et al. 2013.

<sup>10</sup> From an archaeological perspective: CHRISTOPHERSEN 2015; CHRISTOPHERSEN 2023; BRENDECKE 2015; SCHATZKI 2002.

<sup>11</sup> Recent summary from the perspective of the Czech Republic: ČAPEK 2023; see also ANTCAK/BEAUDRY 2019; longer discussion also in HARRIS/CIPOLLA 2017.

<sup>12</sup> LATOUR 2005.

<sup>13</sup> HAHN 2015.

<sup>14</sup> JERVIS 2014.

<sup>15</sup> JERVIS 2017.

<sup>1</sup> More on those issues: MEHLER 2013, 11, 17; LOZNY 2011, 212.

<sup>2</sup> i.e. PIEKALSKI et al. 2022.

<sup>3</sup> GRAMSCH/SOMMER 2011.

<sup>4</sup> Worthy of mention is a recent “handbook” by HARRIS/CIPOLLA 2017; there is further literature.

<sup>5</sup> HAASE/WHATLEY 2020.

## SPENCER 2010

Brian SPENCER, Pilgrim Souvenirs and Secular Badges. New ed. Medieval Finds from Excavations in London 7, Woodbridge 2010.

## STANDLEY 2013

Eleanor Rose STANDLEY, Trinkets and Charms: The Use, Meaning and Significance of Dress Accessories (1300–1700). Oxford University School of Archaeology Monograph 78, Oxford 2013.

## Theophilus Presbyter 1998

Teofil Prezbiter, *Diversarum Artium Schedula*, Średniowieczny Zbiór Przepisów o Sztukach Rozmaitych. Kraków 1998.

## THOMAS 2009

Nicolas THOMAS, Les ateliers urbains de travail du cuivre et de ses alliages au bas Moyen Âge: Archéologie et histoire d'un site parisien du XIV<sup>e</sup> siècle dans la Villeneuve du Temple (1325–1350). PhD dissertation Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne, 2009.

## WACHOWSKI 2013

Krzysztof WACHOWSKI, Emblemata mediaevalia profana: przykład Polski. *Acta Universitatis Wratislaviensis* 3509, Wrocław 2013.

## WACHOWSKI 2007

Krzysztof WACHOWSKI, Mon Cor Plesor. Symbolika przedstawień i napisów na średniowiecznych wyrobach kultury materialnej. In: Stanisław ROSIK / Przemysław WISZEWSKI (eds), *Cor Hominis. Wielkie namiętności w dziejach, zródłach i studiach nad przeszłością*. *Acta Universitatis Wratislaviensis* 3049, Wrocław 2007, 254–279.

## WILLEMSSEN 2012

Annemarieke WILLEMSSEN, “Man Is a Sack of Muck Girded with Silver”: Metal Decoration on Late-Medieval Leather Belts and Purses from the Netherlands. *Medieval Archaeology* 56/1, 2012, 171–202. <https://doi.org/10.1179/0076609712Z.0000000006> [Access: 22.05.2025].

## WITKOWSKI 2001

Jacek WITKOWSKI, Szlachetna a wielce żałosna opowieść o panu Lancelocie z Jeziora: Dekoracja malarska Wielkiej Sali Wieży Mieszkalnej w Siedlcinie. Wrocław 2001.

## Figure credits

- Fig. 1a, c–e: Jakub SAWICKI and Martin KALÍŠEK; b: after SAWICKI 2014, 122, fig. 36a.  
 Fig. 2: after Muzeum Państwa Polskiego w Gnieźnie, [www.muzeumgniezno.pl](http://www.muzeumgniezno.pl), CC-BY-3.0.  
 Fig. 3a: after Muzeum Archeologiczne w Gdańsku, [www.archeoportal.pl](http://www.archeoportal.pl), CC-BY-4.0; b, c: after PAVLÍK/VITANOVSKÝ 2004, fig. 343, 344.  
 Fig. 4: after CARRERA 2019, 136, fig. 8.  
 Fig. 5: Krzysztof DOBRZAŃSKI  
 Fig. 6, 8: Martin KALÍŠEK and Jakub SAWICKI  
 Fig. 7a–c: after SAWICKI 2014, 98, fig. 12 a–c; 7d: after BERGER 2015, 66, fig. 2.

## Materielle Kultur als Mittel sozialer Kommunikation. Kleidungsaccessoires und ihre Symbolik als Teil der Identitätsbildung im spätmittelalterlichen Mitteleuropa

Soziale Kommunikation dient Historiker\*innen als zentrales Konzept, um Beziehungsdimensionen in der mittelalterlichen Gesellschaft zu entschlüsseln. Bislang wurden archäologische Quellen jedoch kaum systematisch in diesen Analyserahmen integriert. Dieser Beitrag argumentiert für eine Interpretation materieller Kultur als Kommunikationsmedium, das sowohl die „große Tradition“ – allein gebildeten Eliten zugänglich – als auch die „kleine Tradition“, verständlich für breitere Gesellschaftsschichten, vermittelte. Als Fallstudie steht eine bisher vernachlässigte Kategorie massenhaft verbreiteter Objekte im Fokus: Bekleidungszubehör.

Eine technologische Wende im 13. Jahrhundert ermöglichte deren serielle Herstellung, wobei einzelne Werkstät-

ten Schätzungen zufolge bis zu 10.000 Stück monatlich produzierten. Auch wenn nicht alle Stücke komplexe Bot-schaften trugen, fordert ihre Allgegenwärtigkeit eine Anerkennung als Massenmedium kultureller Übermittlung. Die Studie untersucht die Verbreitungsprozesse dieser Objekte und ihre Verfügbarkeit in städtischen wie ländlichen Kontexten Ostmitteleuropas. Darüber hinaus beleuchtet sie, wie diese Artefakte zur Identitätsbildung beitrugen und tradierte Dichotomien zwischen elitärer und populärer Praxis hinterfragen.

**Schlagworte:** Kleidungsaccessoires, soziale Kommunikation, Produktion, Populärkultur, Symbolik

Dr. Jakub SAWICKI  
 Institute of Archaeology of the Czech Academy of Sciences, Prague  
 Letenská 123/4  
 118 00 Prague  
 Czech Republic  
[sawicki@arup.cas.cz](mailto:sawicki@arup.cas.cz)

# Ähnlichkeit und Nachahmung. Schrift und Schriftform als kulturelles Merkmal in der Ausbildung von sozialem Raum und Identität am Beispiel der Renaissance-Kapitalis

Sabine MIESGANG

## Zusammenfassung

In humanistischen Kreisen war die Entscheidung, eine spezifische Schrift zu gebrauchen, Teil der sozialen Praxis. Um in den Diskurs aufgenommen zu werden, waren Humanisten nämlich darauf angewiesen, ihre humanistische Gelehrtheit demonstrativ zur Schau zu stellen. Die Interaktionen der Humanisten untereinander sowie ihre spezifische Kommunikationskultur sind die Grundlage eines kulturellen Homogenisierungsprozesses im Bereich des epigraphischen Schreibens, der Gemeinschaft und Identität, aber auch Distinktion stiftete. Als ein handlungsleitendes Prinzip für die Gemeinschaftsbildung von Humanisten fungierte die Ähnlichkeit, also eine Übereinstimmung in kulturellen Merkmalen; die dazugehörigen Praktiken sind Nachahmung und Imitation (im Sinn einer Aneignung). Unter diesen Voraussetzungen bildete sich im Wiener Raum im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ein epigraphisches Paradigma der Gestaltung von Schrift heraus, das den antiken Formenkanon römischer Repräsentationschrift aufgriff.

Humanistisches epigraphisches Schreiben ist im Design der Buchstaben zwar von antiker Monumentalisch beeinflusst, war aber auch offen für Gebräuche aus der mittelalterlichen und damals zeitgenössischen Schreibpraxis (z.B. Kürzungen). Schriftformen wurden im Druck und über personale Netzwerke vermittelt. Die Produktion von Inschriften im Spektrum eines „epigraphic mode“ war in der Folge eine Möglichkeit, die eigene humanistische Identität zu signalisieren und den humanistischen Habitus mit der Praxis der *imitatio* zu pflegen. Humanistisch gelehrte Beobachtende verstanden den Anknüpfungspunkt und die damit verbundenen Handlungsoptionen. Der Beitrag nimmt als Zusammenschau bisheriger Forschungen Wechselwirkungen der humanistischen Kommunikationspraxis und Gemeinschaftsbildung sowie der Ausgestaltung epigraphischer Schriftlichkeit in den Blick.

**Schlagworte:** Epigraphik, Schrift, Gemeinschaftsbildung, Humanismus, Kulturtransfer

## 1. Einleitung

Um durch den Alltag zu navigieren, sind wir unter anderem auf Schrift angewiesen.<sup>1</sup> Schrift ist die grafische Repräsentation von Sprache und Text. Es handelt sich also um ein semiotisches System.<sup>2</sup> Schrift besitzt eine Art von

Bildhaftigkeit,<sup>3</sup> die aufgrund der praktischen Funktion von Schrift – sprachliche Inhalte zu vermitteln und gelesen zu werden – oft nicht bewusst wahrgenommen wird. Im Fokus steht nämlich vor allem die Wahrnehmung der Gesamtheit des Wortes und nicht der einzelnen Buchstaben.<sup>4</sup> Schrift vermittelt neben dem Text, für dessen Verständnis bei der rezipierenden Person die Kenntnis des Lesens vorhanden sein muss, allerdings weitere, auch für illiterate Menschen verständliche Botschaften. Je nachdem, wie etwas geschrieben ist, wecken die grafische Gestaltung der Schriftzeichen und die Schriftart bestimmte Assoziationen und vermitteln Zusatzinformationen. So kann Schrift etwa schön, altertümlich oder auch modern wirken. Schriftformen können sogar einen Inhalt kommunizieren, der weitgehend unabhängig vom geschriebenen Text existiert.

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekts „Pre-Modern Inscriptions and the Shaping of Self-Conception and Self-Representation. Writing History and Blending Media at the Augustinian Canons of Klosterneuburg“ (PREMISES, P 35635), Projektleitung: Andreas ZAJIC, Projektteam: Sarah DEICHSTETTER, Edith KAPELLER, Sabine MIESGANG, Flora PROHASKA und Julia Anna SCHÖN. In diesen Aufsatz sind zahlreiche Gespräche im Team und mit Kolleginnen und Kollegen eingeflossen. Dank gilt zudem Renate KOHN, Thomas KÜHTREIBER und Trude MRS. Andreas ZAJIC hat mir darüber hinaus seine Überlegungen zum interpersonalen Transfer humanistischen Schreibens in Form eines bislang unveröffentlichten Manuskripts zur Verfügung gestellt.

<sup>2</sup> SCHULZE 2019, 8–9; FRESE 2014, 1.

<sup>3</sup> Zur Bildhaftigkeit von Schrift siehe beispielsweise die Beiträge in BEDOS-REZAK/HAMBURGER 2016.

<sup>4</sup> Dazu KRÄMER 2006.

## Similarity and imitation. Writing and written form as cultural characteristics in the formation of social space and identity, using the example of Renaissance capital letters

In humanist circles, the decision to use a specific script was part of social practice. Humanists were dependent on demonstratively displaying their scholarship in order to be accepted into the discourse. The interactions between humanists and their specific culture of communication formed the basis of a cultural homogenisation process in the field of epigraphic writing, which created community and identity but also distinction. A guiding principle for the formation of a community of humanists was similarity, i. e. a correspondence in cultural features; the associated practices are mimicry and imitation (in the sense of adaptation). Under these conditions, an epigraphic paradigm of the design of writing emerged in Vienna in the first decade of the 16<sup>th</sup> century, which took up the ancient canon of the forms of Roman capitals.

Humanist epigraphic writing was influenced by ancient monumentalis in the design of the letters, but was

also open to conventions from medieval and then contemporary writing practice (e.g. abbreviations). The shapes of letters were communicated in print and via personal networks. The production of inscriptions in the spectrum of an “epigraphic mode” was subsequently a way of signaling one’s own humanist identity and cultivating the humanist *habitus* with the practice of *imitatio*. Scholars of humanism understood the point of reference and the options for action associated with it. As an overview of previous research, this article looks at the interactions between humanist communication practice and community building as well as the shaping of epigraphic writing.

**Keywords:** epigraphy, script, communities, humanism, transfer of culture

Dr. Sabine MIESGANG, MA  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Institut für Mittelalterforschung  
Abteilung Editionsunternehmen & Quellenforschung/MIR  
Dr. Ignaz Seipel Platz 2  
1010 Wien  
Österreich  
*sabine.miesgang@plus.ac.at*

# The art of communal drinking. Late medieval ceramic drinking vessels from southeastern Central Europe and their role in identity formation

Katarina PREDOVNIK

## Summary

Communal eating and drinking are universal human behaviours. They are culturally coded social practices involved in the formation of social identities through strategies of inclusion and exclusion – who is invited to a meal and who is not, who may or may not prepare and consume certain foods and drinks, what behaviours are expected of whom, and what material paraphernalia may be used by whom and in what context. Drinking vessels and their physical properties are often used strategically to either unify or diversify individuals and groups. The material culture of communal drinking is enmeshed in the formation, performance and negotiation of identities through the processes of social competition and cultural distinction.

This paper examines the material aspects of late medieval drinking culture, focusing on the decorated ceramic drinking vessels that were used in the southern regions of Central Europe. Several distinct groups of medieval ceramic drinkware are presented, such as earthenware beakers and goblets with relief decoration and the Loštice semi-stoneware goblets. Their regional distribution, the social contexts in which they were used, and their relationship to drinking vessels made of other materials are discussed in terms of the role they played in the formation of late medieval social and cultural identities.

**Keywords:** communal drinking, ceramic drinking vessels, Loštice goblets, identity formation, Late Middle Ages

## 1. Introduction

Things are all around us. We make them, acquire them, use them, cherish some and disregard others, we curate them, break them and discard them. We inhabit the world with and through things, we shape our world with things, but in turn things act upon us, they shape us, they make us what we are. Objects are the material medium, the actant and the outcome of social practices. Whether intentionally and consciously or unintentionally and subconsciously, we interact with things – material culture in the broadest sense of the term – in everything we do.<sup>1</sup>

Things carry meanings and convey messages. We often use material culture strategically to represent ourselves as we wish to be seen and understood by others, to strengthen the bonds with our kin and our peers and to emphasize the differences that separate us from strangers. But such communication is not always intentional and straightforward; the meanings of objects and materials are

also read into them, quite often subconsciously, depending on the social and cultural context.

Things position us in the world, spatially, culturally, socially, psychologically and emotionally. In some material environments we feel at home, we feel like we belong; in others, we feel alienated. Furthermore, things have their own temporalities, which are crucial to the way we structure, shape and perform our identities through the continuum of our biographical timelines. Materials are resilient and durable. Artefacts accumulate skills, values and meanings through the relationships they form with the people who make, use and discard them. Objects are time materialized, which is why they can act as anchors of memory and identity. Indeed, material objects are central to identity formation, performance and negotiation.<sup>2</sup>

In this paper, I will consider a specific group of medieval artefacts – the late medieval decorated ceramic drinking vessels – and discuss the role they played in the formation of social identities. My geographical focus will be on the southern regions of Central Europe. The basic form of these vessels was adapted to their practical function

<sup>1</sup> There is a vast literature on material culture and its relevance to the social world. For some of the key concepts and perspectives, which are also central to this paper, see BOURDIEU 1977; APPADURAI 1986; MILLER 1994; WOODWARD 2007.

<sup>2</sup> A. JONES 2007; WOODWARD 2007.

## Figure credits

- Fig. 1. Public domain. Published under CC0 1.0 Universal license
- Fig. 2. Vectorization and digital editing by Nina BRATUŠEK. 1: after GUŠTIN 2001, fig. 4/2. – 2: after GUŠTIN 2001, fig. 2. – 3: after CECH 1985, fig. 36/B4. – 4: after CECH 1985, fig. 37/B21. – 5: after TKALČEC 2001, tab. 2/1. – 6: after GUŠTIN 2001, fig. 5/3. – 7: after GUŠTIN 2001, fig. 5/1. – 8: after GUŠTIN 2001, fig. 9/5
- Fig. 3. Base map: [https://d-maps.com/m/europa/slovenie/slovenie\\_25.pdf](https://d-maps.com/m/europa/slovenie/slovenie_25.pdf); additional digital graphics by the author. Based on GUŠTIN 2001, fig. 8, supplemented by the author
- Fig. 4. Photo by Dubravko VIDIČEK. Courtesy of Museum of Moslavina, Kutina, Croatia

- Fig. 5. Photo by Nina SOVDAT. Archive and courtesy of Celje Regional Museum
- Fig. 6. Photo by Thomas GOLDSCHMIDT. Published under CC0 1.0 Universal license
- Fig. 7. Public domain, via Wikimedia Commons
- Fig. 8. Photo by Tomaž LAUKO. Courtesy of National Museum of Slovenia
- Fig. 9. Photo by Borut STRNAD. Archive and courtesy of Gorenjski Museum Kranj

## Die Kunst des gemeinschaftlichen Trinkens. Spätmittelalterliche Trinkgefäße aus Keramik aus dem Südosten Mitteleuropas und ihre identitätsstiftende Rolle

Gemeinsames Essen und Trinken sind universelle menschliche Verhaltensweisen. Es handelt sich dabei um kulturell kodierte soziale Praktiken, die durch Strategien der Ein- und Ausgrenzung zur Bildung sozialer Identitäten beitragen – wer zu einer Mahlzeit eingeladen wird und wer nicht, wer bestimmte Speisen und Getränke zubereiten und konsumieren darf und wer nicht, welche Verhaltensweisen von wem erwartet werden und welche materiellen Utensilien von wem und in welchem Zusammenhang verwendet werden dürfen. Trinkgefäße und ihre physischen Eigenschaften werden oft strategisch eingesetzt, um Individuen und Gruppen entweder zu vereinen oder zu diversifizieren. Die materielle Kultur des gemeinschaftlichen Trinkens ist in die Bildung, Aufführung und Verhandlung von Identitäten durch Prozesse des sozialen Wettbewerbs und der kulturellen Abgrenzung eingebunden. Dieser

Beitrag untersucht die materiellen Aspekte der spätmittelalterlichen Trinkkultur und konzentriert sich dabei auf die verzierten keramischen Trinkgefäße, die in den südlichen Regionen Mitteleuropas verwendet wurden. Es werden verschiedene Gruppen von mittelalterlichem keramischem Trinkgeschirr vorgestellt, wie z. B. tönerne Becher mit Reliefdekor und Loschitzer Becher aus Halbsteinzeug. Ihre regionale Verbreitung, die sozialen Kontexte, in denen sie verwendet wurden, und ihr Verhältnis zu Trinkgefäßen aus anderen Materialien werden im Hinblick auf ihre Rolle bei der Herausbildung spätmittelalterlicher sozialer und kultureller Identitäten diskutiert.

**Schlagworte:** gemeinschaftliches Trinken, keramisches Trinkgeschirr, Loschitzer Becher, Identitätsstiftung, Spätmittelalter

Assoc. Prof. Dr. Katarina PREDOVNIK  
 University of Ljubljana, Faculty of Arts  
 Department of Archaeology  
 Aškerčeva 2  
 1000 Ljubljana  
 Slovenia  
*katarinakatja.predovnik@ff.uni-lj.si*

# Qualität und Regionalität statt Identität. Tiroler Harnische des Spätmittelalters (1420–1500) im Spannungsfeld zwischen Italien und Deutschland

Fabian BRENKER

## Zusammenfassung

Ebenso wie Kleidung kann ein Harnisch die Zugehörigkeit des Trägers zu einer Gruppe zum Ausdruck bringen. Tirol lag im Spätmittelalter zwischen zwei großen Produktionszentren für Harnische: Mailand und dessen Umfeld im Süden und Augsburg, Nürnberg und Landshut im Norden. Da beide Regionen eine unterschiedliche Formensprache verfolgten, waren die Harnische für Zeitgenossen leicht als italienisch oder deutsch erkennbar. Die Kunstwerke in Tirol zeigen fast ausschließlich deutsche Harnische, was auch der sprachlichen und kulturellen Zugehörigkeit der Bevölkerung entsprach. Der historische Bestand der Churburg bei Schluderns zeigt hingegen, dass die Vögte von Matsch

ihre Harnische bis 1450/60 fast ausschließlich in Mailand einkauften. Danach bezogen sie ihre Ausrüstung aus den neu gegründeten Plattnerwerkstätten in Innsbruck. Härte- und Formenanalysen an erhaltenen Harnischen haben gezeigt, dass sich die Vögte von Matsch wohl vor allem an der besten Qualität und weniger an einer als italienisch oder deutsch zu lesenden Formensprache orientierten. Harnische waren also in Tirol wohl keine Marker einer deutschen oder italienischen Identität. Die Wahl des Harnischs wurde vermutlich eher von persönlichen Beziehungen, regionaler Verfügbarkeit und der Qualität entschieden.

**Schlagworte:** Harnisch, Spätmittelalter, Tirol, Innsbruck, Churburg

## 1. Einleitung

Die folgenden Seiten befassen sich mit Tirol im Sinne der heutigen österreichischen Bundesländer Tirol und Osttirol sowie der italienischen Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, welche bereits im 15. Jahrhundert den Großteil der habsburgischen Grafschaft Tirol bildeten. Tirol war und ist ein Transitland. Seit Jahrhunderten durchqueren Menschen und mit ihnen Waren und Ideen die Alpentäler Tirols – so auch im Spätmittelalter. Die Lage zwischen Oberitalien und Süddeutschland – um diese Regionen anachronistisch modern zu bezeichnen – war auch mit Blick auf die im 15. Jahrhundert im Adel und Bürgertum so wichtigen Harnische von Bedeutung. Primäre Aufgabe eines Harnischs war es, seinen Träger bestmöglich zu schützen und ihm gleichzeitig so viel Bewegung wie möglich zu erlauben. Die Formensprache und Technologie der oberitalienischen Plattner, allen voran jene aus Mailand und den umliegenden Gemeinden, unterschieden sich grundlegend von jener der süddeutschen Handwerker mit ihren führenden Zentren in Augsburg, Nürnberg und Landshut.<sup>1</sup> Vor allem Adelige aber auch Bürger und Bauern in Tirol konnten im 15. Jahrhundert also zunächst

einmal zwischen zwei Harnischarten wählen: italienischen und deutschen. Im Laufe des 15. Jahrhunderts standen in begrenztem Umfang auch Harnische aus Innsbrucker Produktion zur Verfügung.<sup>2</sup> Im Folgenden werden Darstellungen von Harnischen auf Kunstwerken im Tiroler Raum<sup>3</sup> sowie historische Harnischbestände samt archivalischer Überlieferung<sup>4</sup> auf eine deutsche oder italienische Ausrichtung der Künstler, der Auftraggeber und Auftraggeberinnen oder der Harnischträger untersucht. Das heutige Südtirol war im 15. Jahrhundert weitestgehend deutschsprachig und als Teil der Grafschaft Tirol im deutschen Reich organisiert. Die deutsch-italienische Sprachgrenze sowie die Grenze zwischen der Grafschaft Tirol und dem Hochstift Trient werden im Spätmittelalter mehrfach mit dem Flüsschen Avisio angegeben. Tatsächlich gab es aber im Bereich zwischen Bozen und Trient immer wieder Sprachinseln der jeweils anderen Sprache, eine ausgeprägte Zweisprachigkeit der lokalen Bevölkerung sowie herrschaftliche Überschneidungen.<sup>5</sup> Historische Quellen erlauben es jedoch, die im Folgenden relevanten historischen

<sup>2</sup> Vgl. Abschnitt 2.3.

<sup>3</sup> Vgl. Abschnitt 3.

<sup>4</sup> Vgl. Abschnitt 4.

<sup>5</sup> Vgl. STOLZ 1927, 69–117. Bei aller wissenschaftlicher Akribie macht der Autor jedoch aus seiner antiitalienischen Haltung kein Geheimnis.

<sup>1</sup> Vgl. Abschnitte 2.1. und 2.2.

## Identity, regionality and quality. Late medieval armour in Tyrol (1420–1500) between Italy and Germany

Just like clothing, a suit of armour can express the wearer's affiliation to a cultural group. In the Late Middle Ages, Tyrol was located between two major centres of armour production: Milan and its surroundings in the south and Augsburg, Nuremberg and Landshut in the north. As each region pursued a different design, armour was easily recognisable to contemporaries as Italian or German. The works of art in Tyrol show almost exclusively German armour, which also corresponded to the linguistic and cultural background of the population. The armoury of Churburg castle near Schluderns, on the other hand, shows that the bailiffs of Matsch purchased their armour almost exclusively from Milan until 1450/60. After that, they obtained

their equipment from the newly founded armourers' workshops in Innsbruck. Hardness tests on surviving suits of armour show that the bailiffs of Matsch were probably guided above all by the best quality and less by a design that could be read as Italian or German. Armour in Tyrol was therefore unlikely to be a marker of a German or Italian identity. The choice of armour was probably determined more by personal relationships, regional availability and quality.

**Keywords:** armour, Late Middle Ages, Tyrol, Innsbruck, Churburg

Dr. Fabian BRENKER  
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg  
Benediktinerplatz 5  
78467 Konstanz  
Deutschland  
*brenker@konstanz.alm-bw.de*

# The transformation of the hinterland of Prague Castle. The town of Hradčany in the 16<sup>th</sup> century – diversification or unification?

Gabriela BLAŽKOVÁ and Jaroslava HAUSENBLASOVÁ

## Summary

The town of Prague-Hradčany has served as the material and social base for the Bohemian monarch and his court at Prague Castle since the Middle Ages. The authors here present research on the transformations caused by a great fire in this region in 1541. During this disaster, a large part of the residence burned down, as did many houses in the vicinity. The newly available building space created the conditions for the emergence of a new architectural appearance of the town of Prague-Hradčany and its social structure. The authors investigate the problem of diversification versus unification by comparing the development before and after the great fire, when the transformation of Hradčany into a residential town accelerated. The characteristic features of these changes were the use of a new building style, that of the so-called Bohemian Renaissance, and deepening the social and national differences in the structure of buildings' owners and accentuating their ties to the royal court. This process culminated during the reign

of Emperor Rudolf II (1576–1612). As a specific example of the ongoing processes, the authors have used two archaeological assemblages of stove tile finds in today's Schwarzenberg Palace. The first set, dated to the first half of the 16<sup>th</sup> century, is typical and fits with the urban milieu of the time. The second set of stove tiles is from only a few decades later, is unusual in the Bohemian milieu and demonstrates clear signs of exclusivity. It is associated with the new owner of the building, Jan IV Popel of Lobkowice (Lobkowicz), a member of the monarch's circle, who bought up the parcels left vacant after the fire and had a Renaissance palace built on them. His efforts at unusual representation are a manifestation of diversification, but at the same time they express the efforts of the monarch and his court towards gradual political, economic and cultural unification within the lands of the emerging Habsburg monarchy, where similar finds can also be found.

**Keywords:** Czech lands, Prague-Hradčany, fire, architecture, stove tiles

## 1. History of the small Castle Town of Hradčany

The process of diversification and its opposite – unification – can be observed in the past in many examples of social and cultural history. The authors of this paper have chosen the area of urban history for their example, namely the development of Prague's town of Hradčany in the 16<sup>th</sup> century. This period can be characterized as a time of great changes for Hradčany, when the town's appearance was radically renovated and its social transformation took place. The consequences of the Prague fire, which occurred in 1541, are usually cited in the literature as one of the main reasons for these changes. In what follows, the authors address the question of to what extent the changes that occurred were a manifestation of either diversification or unification and at the same time present the main theses of the project in the course of which this research was conducted.<sup>1</sup>

The small Castle Town of Hradčany was one of the four Prague towns at the time of the fire and was adjacent to Prague Castle. It was founded at the end of the first third of the 14<sup>th</sup> century as a manorial town under the jurisdiction of the supreme burgrave of the Kingdom of Bohemia. Today, the small town of Hradčany is a component connected to Prague, the capital city of the Czech Republic, and one of its quarters. Along with Prague Castle, it is on a visually significant and extensive terrain massif on the left bank of the River Vltava. The entire complex of buildings of Castle and the Castle Town of Hradčany, as it appears from a distance, is often referred to together as Hradčany or the Hradčany panorama (fig. 1). But we will mainly write about the western part of this area here, where this town is located. We will try to characterize Castle Town as a micro-region and describe its political and cultural roles, which significantly influenced its gradual integration into

<sup>1</sup> This study is an output of the project "Fire as a Catalyst for Change in the Urban and Social Development of a Town. Prague

Hradčany Before and After 1541". The Czech Science Foundation No. 24-12124S.

VOJTFÍŠEK 1919b

Václav VOJTFÍŠEK, Hradčany a Malá Strana v 2. polovině 16. století. In: Václav VOJTFÍŠEK (ed.), *Z minulosti naší Prahy. Kapitoly z místopisu, zřízení a života města*. Praha 1919, 39–74.

WINTER 1892

Zikmund WINTER, *Kulturní obraz českých měst. Život veřejný v 15. a 16. století*, 2. díl/volume, Praha 1892.

WINTER 1909

Zikmund WINTER, *Řemeslnictvo a živnosti XVI. věku v Čechách (1526–1620)*. Praha 1909.

ŽEGKLITZ 2019

Jaromír ŽEGKLITZ, *Kachle z dílny hrnčíře Adama Špačka (1531–1572) na Novém Městě pražském. Archaeologica Pragensia, Supplementum 5*, Prague 2019.

ŽEGKLITZ 2023

Jaromír ŽEGKLITZ, *Protireformační kachlová kamna z hospodářského dvora v Nebřenicích (okres Praha-východ)*. Counter-reformation Tiled Stove from Farmstead in Nebřenice (Prague-East District). Staletá Praha 39/2, 2023, 30–51. <https://doi.org/10.56112/sp.2023.2.02>.

## Figure credits

Fig. 1a: The City of Prague Museum, Inv. No. HP2003\_0042;  
1b: The City of Prague Museum, Inv. No. 17442.

Fig. 2, 5b, 7c: Photo by Jan GLOC

Fig. 3, 4, 5a: František ADÁMEK

Fig. 6, 8: Photo by Jan GLOC, Vanda PINCOVÁ; created by Vanda PINCOVÁ.

Fig. 7a: The City of Prague Museum, Inv. No. HP2003\_0042;  
7b: The City of Prague Museum, Inv. No. 17442

## Die Transformation des Hinterlandes der Prager Burg. Die Stadt Hradčany im 16. Jahrhundert – Diversifikation oder Uniformität?

Die Stadt Prag-Hradschin diente seit dem Mittelalter als wirtschaftliche und soziale Basis für den böhmischen Herrscher und seinen Hofstaat auf der Prager Burg. Die Autorinnen fokussieren sich in ihrem Artikel auf die Transformationen, die auf einen großen Stadtbrand im Jahr 1541 folgten. Während dieser Katastrophe brannte ein großer Teil der Residenz nieder, ebenso zahlreiche umliegende Gebäude. Die so wieder verfügbaren Bauplätze schufen die Voraussetzung für das Aufkommen eines neuen architektonischen Erscheinungsbildes sowie der Sozialstruktur der Stadt Hradschin. Die Autorinnen untersuchen die Frage nach Diversifizierung oder Vereinheitlichung, indem sie die Entwicklung vor und nach dem großen Brand vergleichen, als sich der Prozess der Umwandlung des Hradschin in eine Residenzstadt beschleunigte. Kennzeichnend für diese Veränderungen war die Verwendung eines neuen Baustils: der sogenannten Böhmischem Renaissance. Als konkretes Beispiel für laufende Prozesse verwendeten die Autorinnen zwei archäologische Fundkomplexe von Ofenkacheln im heutigen Schwarzenberg Palais am Hradčanské náměstí. Das erste Set, datiert auf die erste

Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist durchschnittlich und entspricht dem städtischen Milieu der Zeit. Es zeugt daher von der kulturellen Vereinigung innerhalb der böhmischen Länder. Das zweite Set von Ofenkacheln ist nur wenige Jahrzehnte jünger, ungewöhnlich in der böhmischen Region und weist deutliche Anzeichen von Exklusivität auf. Es könnte mit dem neuen Eigentümer des Gebäudes, Jan IV. Popel von Lobkovice, einem Mitglied des kaiserlichen Hofs, in Verbindung gebracht werden, der nach dem Brand einige leerstehende Grundstücke kaufte und dort ein Renaissancepalais errichten ließ. In seinen Bestrebungen nach außergewöhnlicher Repräsentation manifestiert sich die Diversifikation, gleichzeitig zeigen diese Bemühungen auch den Wunsch des Monarchen und seines Hofstaates nach einer gewissen politischen, ökonomischen und bzw. kulturellen Uniformität innerhalb der Länder der aufstrebenden Habsburgermonarchie, aus denen vergleichbare Fundkomplexe bekannt sind.

**Schlagworte:** Böhmischa Länder, Prag-Hradschin, Brand, Architektur, Kacheln

## Proměny Hradčan jako zázemí Pražského hradu v 16. století – diverzifikace nebo unifikace?

Městečko Praha-Hradčany sloužilo od středověku jako materiální a sociální zázemí pro českého panovníka a jeho dvůr na Pražském hradě. Autorky se v textu zaměřují na výzkum změn, které způsobil v tomto regionu velký požár v roce 1541. Při této katastrofě shořela značná část panovnické residence a také mnoho domů v okolí. Uvolněním stavebních parcel byly vytvořeny podmínky pro vznik nové architektonické podoby města a jeho sociální struktury. Problém diverzifikace či unifikace sledují autorky srovnáním vývoje před požárem a po požáru, kdy se urychlil proces přeměny Hradčan v residenční město. Charakteristickými znaky těchto změn bylo použití nového stavebního slohu, tzv. české renesance, prohlubování sociálních a národnostních rozdílů ve struktuře majitelů objektů a zvýraznění jejich vazby na panovnický dvůr. Tento proces vyvrcholil v době vlády císaře Rudolfa II. (1576–1612). Jako konkrétní příklad probíhajících procesů použily autorky dva archeologické soubory nálezů kachlů v dnešním Schwarzenberském paláci na Hradčanském náměstí

(čp. 185/IV). První soubor, datovaný do první poloviny 16. století, je průměrný a odpovídá dobovému městskému prostředí. Vypovídá tedy o jisté kulturní unifikaci v rámci českých zemí. Druhý soubor kachlů je pouze o několik desetiletí mladší, v českém prostředí neobvyklý a vykazuje jasné známky exkluzivity. Je spojován s novým majitelem objektu, Janem IV. Popelem z Lobkovic, členem panovnického okruhu, který skoupil po požáru několik uprázdněných parcel a nechal zde vybudovat renesanční palác. Jeho snahy o nezvyklou reprezentaci jsou sice projevem diverzifikace, můžeme v nich však současně spatřit i snahy panovníka a jeho dvora o postupnou politickou, ekonomickou, popř. i kulturní unifikaci v rámci zemí vznikající habsburské monarchie, kde se lze s podobnými nálezy rovněž setkat.

**Klíčová slova:** České země; Praha-Hradčany; Požár; Architektura; Kachle

Mgr. Gabriela BLAŽKOVÁ, Ph.D.  
Institute of Archaeology of the Czech Academy of Sciences, Prague  
Letenská 123/4  
118 00 Prague  
Czech Republic  
*blazkova@aurp.cas.cz*

PhDr. Jaroslava HAUSENBLASOVÁ, CSc.  
Institute of Archaeology of the Czech Academy of Sciences, Prague  
Letenská 123/4  
118 00 Prague  
Czech Republic  
*jaroslava.hausenblasova@ff.cuni.cz*

# Der dreiapsidiale, gestaffelte Hallenchor als überregionales Phänomen des mitteleuropäischen Spätmittelalters. Zur künstlerischen Genese des Ostteils der Pfarrkirche St. Moritz zu Olmütz/Olomouc

Sophie MORAWITZ

## Zusammenfassung

Als einziger bis heute erhaltener dreiapsidialer Hallenchor der Markgrafschaft Mähren legt uns der im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts begonnene und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollendete dreiapsidiale, gestaffelte Hallenchor der Pfarrkirche St. Moritz in Olmütz zahlreiche Fragen rund um einen baulich greifbaren Kultustransfer regelrecht in den Mund: Inwieweit orientierte sich die Olmützer Lösung an vorangegangenen Staffelchorkonzeptionen anderer Gebiete? Wieso kam gerade jene – für Mähren so untypische – Chorform im Bischofssitz zur Anwendung? Welche wirtschafts-politischen Prozesse begünstigten sein Entstehen? Und welche Rolle spielten dabei soziokulturelle Ausdrucksformen wie (trans-)regionale Anpassung und/oder Abgrenzung?

Nimmt man die vorangehenden und nachfolgenden Hallenchöre mit dreiapsidalem Schluss mit in den Blick, so zeigt sich, dass die Olmützer Ostpartie in der mitteleuropäischen Architekturentwicklung des Spätmittelalters

keineswegs allein steht. Ganz im Gegenteil fügt sie sich in ein architektonisches Phänomen, dass zwischen dem 14. und 16. Jahrhunderts in mehreren herrschaftlichen Territorien auftritt: in Westfalen, Nieder- und Obersachsen, der Uckermark, Schlesien, Böhmen, Mähren und in den österreichischen Erblanden (Österreich ob und unterhalb der Enns sowie der Steiermark). Während sich der Bautypus allem Anschein nach unabhängig voneinander in mehreren dieser Gebiete entwickelte, sprechen vereinzelte Objektgruppen der Nachfolgezeit gegen eine vollkommen selbstständige Weiterentwicklung. Vor diesem Hintergrund versteht sich der Artikel als kunsthistorischer Beitrag zum Tagungsthema und zielt darauf ab, den Olmützer Hallenchor mitsamt der mit ihm verwandten Chorbauten als Ergebnis der komplexen soziokulturellen Wechselspiele zu analysieren, in deren Zentrum sie einst standen.

**Schlagworte:** Hallenchor, Mitteleuropa, Kirchenbautypus, Mittelalter, Überregionale Verbindungen

Im Rahmen eines Beitrags zum spätmittelalterlichen Formentransfer zwischen den Bauhütten in Prag, Wien und Halle an der Saale lieferte Wulf SCHADENDORF 1961 einen ersten systematischen Versuch den an St. Moritz in Halle zur Anwendung gekommen „[...] dreiapsidialen, gestaffelten [...]“<sup>1</sup> Hallenchor in seiner Genese zu erforschen.

Dafür zog er eine Reihe verwandter Bauwerke in Norddeutschland sowie im südöstlichen Mitteleuropa als Vergleich heran und kam zu der Überzeugung, dass sich der Chortypus in den beiden genannten Gebieten unabhängig voneinander entwickelte.<sup>2</sup> Eine These, welche zwar keineswegs pauschal von der Hand gewiesen werden kann,

Dieser Artikel orientiert sich in seinem Aufbau und seiner Methodik an einem 2016 von Jakub ADAMSKI zum „reduzierten“ Umgangchor publizierten Text und beruht auf Ergebnissen meiner 2019 an der Universität Wien eingereichten Masterarbeit zum Chor der Pfarrkirche St. Moritz in Olmütz/Olomouc. Dementsprechend können die meisten der hier getätigten Aussagen mit voller Beschreibung, stilistischer sowie typologischer Einordnung und ausführlicher Literaturangabe dieser Arbeit entnommen werden, auch wenn ich einige der darin geäußerten Angaben bereits revidieren bzw. dem aktuellen Forschungsstand entsprechend aktualisieren möchte. Siehe MORAWITZ 2019; ADAMSKI 2016, 7–24. Für die Unterstützung und Hilfe in der Vorbereitung dieses Aufsatzes bedanke ich mich bei: Tim JUCKES, Ondřej BELŠÍK, Hana MYSLIVEČKOVÁ, Johann J. BÖKER, Günther BUCHINGER, Jakub

ADAMSKI, Jakob KREMSNER, Cedric HUSS, Nina HARM, Oliver FRIES und sämtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 5. Interdisziplinären Doktorand\*innenworkshops zu mittelalterlichen Sakralräumen 2019.

<sup>1</sup> SCHADENDORF 1961, 155.

<sup>2</sup> SCHADENDORF führt aus, dass St. Stephan in Wien das für basilikale Anlagen der Romanik typische dreiapsidiale Schema in den Hallenausfriss übersetzte und mit der so entstandenen Lösung alle Bauten dieses Typus zwischen Donau, Elbe und Oder beeinflusste. Dementgegen hätten sich die deutschen Lösungen davon unabhängig aufgrund einer raschen Entwicklung hin zur Halle und zu einer Gruppierungstendenz, also der Ausbildung einer Chorgruppe durch Rückgang der Chorzwölfe, entwickelt. Dazu siehe SCHADENDORF 1961, 157–159 und Fließtext.

## TIETZE 1931

Hans TIETZE, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien. Österreichische Kunstopographie 23, Wien 1931.

## TINTELNOT 1951

Hans TINTELNOT, Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens. Quellen und Darstellung zur schlesischen Geschichte 1. Kitzingen 1951.

## WAGNER-RIEGER 1978

Renate WAGNER-RIEGER, Gotische Architektur in der Steiermark. In: Gotik in der Steiermark. Katalog Landesausstellung Stift St. Lambrecht 28. Mai bis 8. Oktober 1978. Graz 1978, 45–71.

## WAGNER-RIEGER 1991

Renate WAGNER-RIEGER, Mittelalterliche Architektur in Österreich<sup>2</sup>. St. Pölten/Wien 1991.

## WENNING 1984

Wilhelm WENNING, Pfarrkirche St. Lamberti in Coesfeld. Kleine Kunstdührer 1477. München 1984.

## WIDŁAK 2022

Jan WIDŁAK, The first stage of construction of the church of the Assumption of the Blessed Virgin Mary in Kłodzko: dating, scope of work, stylistic genesis. *modus. prace z historii sztuki* art history journal 22, 2022, 29–48.

## ZLÁMAL 1939

Bohumil ZLÁMAL, *Dejiny kostela sv. Morice v Olomouci*. Olomouc 1939.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Jakob KREMSNER, auf Basis des Vermessungsplans von Alois ŠTEFKA  
 Abb. 2, 3, 8, 14, 15, 20: Sophie MORAWITZ  
 Abb. 4: nach LUKAS 2004, 42 (o. Abb.-Nr.).  
 Abb. 5a, 16d: Diasammlung des Instituts für Kunstgeschichte, Universität Wien (UNIDAM, Mai 2019)  
 Abb. 5b: nach MÖBIUS 1959 (o. S. und Abb.-Nr.)  
 Abb. 5d: nach GENTZ 2003, 47 Abb. 6.  
 Abb. 6a: nach THURM 1935, 26 Abb. 37  
 Abb. 6b: nach GENTZ 2003, 239 Abb. 95.  
 Abb. 6c: nach GENTZ 2003, 251 Abb. 100.  
 Abb. 6d: nach ADAMSKI 2024, 441 Abb. 707.  
 Abb. 7, 10: Jakub ADAMSKI  
 Abb. 9a, b: Fotothek des Instituts für Kunstgeschichte, Universität Wien (UNIDAM, Mai 2019)  
 Abb. 9c, d: nach KOCH 1993, Abb. 27–28.  
 Abb. 11, 12: nach BENEŠOVSKÁ 2001, 88 (o. Abb.-Nr.).  
 Abb. 13a: nach ADAMSKI 2024, 433 Abb. 691.  
 Abb. 13b: nach HERRMANN 2015, 655, Abb. 1174.  
 Abb. 13c: nach ADAMSKI 2024, 445 Abb. 716.  
 Abb. 13d: nach ADAMSKI 2024, 584 Abb. 975.  
 Abb. 16a: Jakob KREMSNER auf Basis der Vermessungspläne der Messbildstelle Dresden  
 Abb. 16b: nach KOCH 1993, Abb. 23.  
 Abb. 16c: nach Dehio 1996, 372 (o. Abb.-Nr.).  
 Abb. 17: nach PAUL 2011, 54 (o. Abb.-Nr.).  
 Abb. 18a: nach FEHR 1961, 43 (o. Abb.-Nr.).  
 Abb. 18b: nach GENTZ 2003, 242 Abb. 96  
 Abb. 18c: nach BUCHOWIECKI 1952, 286 Fig. 72.  
 Abb. 18d: nach THURM 1935, 42 Abb. 56.  
 Abb. 19: Sophie MORAWITZ und Jakob KREMSNER, auf Basis von Alois ŠTEFKA und der Messbildstelle Dresden

### The three-apsed, staggered hall choir as a supra-regional phenomenon of the late Middle Ages in Central Europe. On the artistic genesis of the eastern part of the parish church of St Moritz in Olomouc

As the only surviving three-apsidal hall choir in the Margraviate of Moravia, the choir of the parish church of St Moritz in Olomouc from the last quarter of the 14<sup>th</sup> century and the first half of the 15<sup>th</sup> poses numerous questions about a structurally tangible cultural transfer: Was the architecture based on previous choir designs from other regions? Why was this type of choir, so atypical for Moravia, used in the episcopal city? Which economic and political processes favored its origin? And did socio-cultural forms of expression such as (trans-)regional adaptation and/or demarcation play a role?

In fact, the Olomouc hall choir is not the only one of this type in the Central European architectural development of the Late Middle Ages. It is part of an architectural phenomenon that appeared in several manorial territories

between the 14<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> centuries: Westphalia, Lower and Upper Saxony, the Uckermark, Silesia, Bohemia, Moravia and in the Erblande („Hereditary Lands“) of the House of Habsburg. While the choir type seems to have developed independently in several of these areas, individual groups of objects argue against a completely individual development. In this context, the paper aims to analyze the Olomouc hall choir and its related choir buildings not in terms of their architectural construction but rather as the result of the complex socio-cultural interplay at the center of which they once stood.

**Keywords:** hall choir, Central Europe, building type, Middle Ages, supra-regional connections

Sophie MORAWITZ, BA MA  
 sophie.morawitz@univie.ac.at

# ***Einen burger und einen gebuer scheit nicht me wen ein czuhn und ein muer. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtbefestigungen als Faktoren in der Identitätskonstruktion***

Elias FLATSCHER

## **Zusammenfassung**

Der Beitrag analysiert die Rollen von Stadtbefestigungen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Identitätskonstruktion von Stadtbewohnern und Anwohnern anhand der Aspekte der zeitgenössischen und modernen Stadtdefinition, ihres Stellenwerts im städtischen Raum, ihrer fortifikatorischen sowie repräsentativen und symbolischen Bedeutung mit einem Fokus auf Beispiele aus der

Schweiz und den angrenzenden Regionen. Nach einer Diskussion des Identitätsbegriffes wird zudem ein theoretisches Modell zur Interaktion von Stadtbefestigung und Identität unter Berücksichtigung der verschiedenen Akteure, ihrer Bedürfnisse und Motivation im Kontext externer Einflüsse und des Raumes vorgeschlagen.

**Schlagworte:** Stadtmauer, Stadtbegriff, Identitätsgenese, Habitus, Akteur-Netzwerk-Theorie

## **1. Bürger und Bauer scheidet nichts als die Mauer?**

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtbefestigungen sind ein Forschungsgegenstand in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen – als materielle Überreste in der Bau- forschung, Archäologie und Restaurierungswissenschaft, als partiell erhaltenes oder abgebrochenes Denkmal in der Denkmalpflege, Geschichte, Kunst- und Architekturgeschichte, aber auch in der Politikwissenschaft und (Raum-) Soziologie, um nur einige zu nennen. Teilweise wurde jedoch auch bemängelt, dass sie als Forschungsgegenstand zwischen den Disziplinen hin- und hergeschoben und zu wenig interdisziplinär untersucht werden.<sup>1</sup>

Der Begriff der Identität fällt häufig im Zusammenhang mit Stadtbefestigungen, was auch mit dem schieren Umfang der Bauaufgabe begründet wird. So bezeichnete etwa SEIDENSPINNER Stadtbefestigungen als „eine der größten Gemeinschaftsaufgaben der städtischen Bürgerschaft“, weswegen der Identifikationswert von Stadtbefestigungen für die mittelalterlichen Bewohner unbestreitbar sei.<sup>2</sup> Trotz der zahlreichen direkten und indirekten, mehr oder weniger tiefgreifenden Verweise auf ihren postulierten Bezug zur Identitätsbildung wurden diese bislang kaum systematisch analysiert und erfasst. Auch der vorliegende

Beitrag kann nur exemplarisch versuchen, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Inbezugsetzung von Stadt- befestigungen und Identitätskonstruktion aufzuzeigen und diese nach Analyse von verschiedenen Beispielen – mehrheitlich aus Basel und der heutigen Schweiz – und dem Forschungsstand<sup>3</sup> in theoretische Modelle zu den beteiligten Akteuren und Faktoren überführen<sup>4</sup>.

Als Rahmen für die hier präsentierten Überlegungen dient das als Titel gewählte Zitat, welches in der Stadtmauerforschung bereits vielfach rezipiert wurde.<sup>5</sup> Dieses ist erstmals fassbar 1386 in einer Glosse von Nikolaus Wurm zum Lehnrecht des Sachsenpiegels<sup>6</sup> und scheint sich im Laufe des Spätmittelalters als geflügeltes Wort etabliert zu haben. Ursprünglich sollte es wohl auf die geringen Unterschiede zwischen Stadtbewohnern und Landbevölkerung verweisen, da beide gemäß dem Lehnrecht im Regelfall zur unteren Freienschicht zählten.<sup>7</sup> Die im 16. Jahrhundert mehrfach fassbare moralische Kritik an diesem Sprichwort lässt jedoch auf eine Bedeutungsverschiebung in der Rezeption schließen: So betonte Johannes Agricola 1529, ein rechtschaffener und gläubiger Bauer sollte mehr gelten als ein wenig aufrichtiger Bürger, und merkte ebenso wie Christian Egenolff 1548 tadelnd an, dass die

<sup>1</sup> Siehe Abschnitte 2–5.

<sup>2</sup> Siehe Abschnitt 6.

<sup>3</sup> Exemplarisch: PLANITZ 1954, 229; BADER 1957, 234; CARLEN 1995, 15; MECKSEPER 2011, 90; kritisch zum Aussagewert: BILLER 2016a, 346.

<sup>4</sup> SCHOTT 2014, 1.

<sup>5</sup> SCHOTT 2014, 2–4, 13.

<sup>1</sup> UNTERMANN 1997, 6; vgl. SCHOLKMANN 1997, IX; ISENBERG 1997, 27–32.

<sup>2</sup> SEIDENSPINNER 1984, 64–68, bes. 65. Analog dazu ENNEN 1984, 103. Vgl. ISENBERG 1997, 28–29; BAERISWYL 2018, bes. 270–272.

## **“Citizen and peasant are only separated by fence and wall”. Medieval and early modern city fortifications and their role in identity formation**

The article addresses the roles of city fortifications in medieval and early modern identity formation of both citizens and inhabitants of neighbouring areas. With a focus on examples from Switzerland and adjacent regions, it analyses the aspects of the importance of city fortifications in the definition of the term “city” – both contemporary and modern – in urban space and fortification as well as in urban representation as a monument and symbol. After

discussing various definitions of the term “identity”, theoretical models on the interaction of city fortifications and identity formation are presented, taking into account the various parties involved with their needs and motivations as well as external influences and urban space.

**Keywords:** city walls, urban space, identity construction, habitus, actor-network-theory

Dr. Elias FLATSCHER

Kunsthistorisches Institut der Universität Zürich  
Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters und Archäologie  
der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit

Rämistrasse 73  
8006 Zürich

Schweiz

*elias.flatscher@uzh.ch*

# The influence of social elites on cultural processes. The example of Istrian feudal fortresses

Josip VIŠNJIĆ

## Summary

Istria, the northernmost of the Adriatic peninsulas – beyond its evidently strong cultural ties to the broader Mediterranean, deeply ingrained in its identity and traditions – was also firmly connected to the inland Central European hinterland. These connections were particularly pronounced during the medieval period and are evident through various material manifestations. One of the most distinctive phenomena is the development of feudal residential fortifications, which, in terms of design and function, closely resemble those built in Central Europe.

While an older type of fortification – smaller fortified settlements with rudimentary traces of feudal residences—was well represented in Istria in earlier centuries, a new type of feudal castle emerged when the Patriarchs of

Aquileia secured the position of Istrian margraves, and the Counts of Görz (Goriza) became their advocates, as well as the advocates of the Bishops of Poreč. The architectural model for feudal fortifications was transferred from Central Europe to Istria, introduced through the presence of these secular and ecclesiastical dignitaries as well as their numerous ministeriales, who settled in the province and became the first inhabitants of the newly built fortresses. These new social elites and their castles played a crucial role not only in shaping several centuries of the region's history but also in forming the distinct identity of the population in central and northern Istria.

**Keywords:** medieval fortresses, Istria, feudal elites, identities, local population

## 1. Introduction

The creation of cultural identities among different social groups in a given area in the past can only be cautiously inferred through the analysis of material remains still visible in the landscape or collected through archaeological research. This issue is particularly pronounced in regions where various influences intersect and intertwine, often originating from culturally distinct areas. An outstanding example of such a region is Istria – the northernmost and largest Adriatic peninsula – where clearly defined Mediterranean influences merged with those coming from its Central European hinterland.

Adding to this dynamic was the Slavic ethnic base, the majority of the population, who were continuously reinforced by migrations from the east during the medieval and early modern periods. These factors created ideal conditions for the formation of numerous and diverse identities within a relatively small territory and among a relatively limited population. Writing about Istrian identities in the early modern period, the renowned Istrian historian Miroslav BERTOŠA highlighted the complexity of these identity-formation processes in his article titled „U znaku plurala. Višebrojni i višeslojni identiteti istarski. Kroki

ranoga novovjekovlja: XVI.–XVIII. stoljeća“ (eng. “Under the Sign of the Plural: Multiple and Multilayered Istrian Identities. An Outline of Early Modernity: 16<sup>th</sup>–18<sup>th</sup> Century”).<sup>1</sup> This phenomenon became particularly evident during the early modern period, especially after devastating wars significantly reduced the population of the peninsula, creating a need for new settlements and leading to the redefinition, restructuring, erasure or supplementation of existing identities.

While some of these processes are at least partially recorded in written archival sources, attempts to identify similar developments in earlier periods often have to rely almost exclusively on material evidence. In the following section, I will explore the influence of medieval noble families on the identity formation of the local population, specifically through the lens of the construction of their fortifications.

<sup>1</sup> BERTOŠA 1999, 17–31.

## VIŠNJIĆ 2019b

Josip Višnjić, Petrapilosa – paradigmatski primjer razvoja istarske srednjovjekovne feudalne utvrde. In: Josip Višnjić (ed.), NOTABILE CASTRUM / CASTELLO BEN MUNITO E ORNATO. Kaštel Petrapilosa i San Vincenti u povijesnom i arhitektonskom kontekstu. Svetvinčenat 2019, 12–35.

## VIŠNJIĆ 2019c

Josip Višnjić, Izvješće o arheološkim istraživanjima provedenim na prostoru kaštela u Pazu 2019. g. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2019.

## VIŠNJIĆ 2020a

Josip Višnjić, Izvješće o zaštitnim arheološkim istraživanjima provedenim na kaštelu Rota u Momjanu tijekom 2019. g. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2020.

## VIŠNJIĆ 2020b

Josip Višnjić, Izvješće o arheološkim istraživanjima provedenim na prostoru kaštela u Pazu 2020. g. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2020.

## VIŠNJIĆ 2021

Josip Višnjić, Izvješće o zaštitnim arheološkim istraživanjima provedenim na kaštelu Rota u Momjanu tijekom 2020. g. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2021.

## VIŠNJIĆ 2023a

Josip Višnjić, A Contribution to the Study of the Encastellation Process on the Istrian Peninsula in the Period from the 10<sup>th</sup> to 13<sup>th</sup> Century. In: Daniele SACCO (ed.), Dinamiche dell'incastellamento in Adriatico. Secoli X–XII. Urbino 2023, 395–416.

## VIŠNJIĆ 2023b

Josip Višnjić, Srednjovjekovne gradske zidine Svetog Lovreča Pazenatičkog – Conservation report, Kapitel d.o.o. Žminj 2023.

## VIŠNJIĆ 2024

Josip Višnjić, Izvješće o zaštitnim arheološkim istraživanjima provedenim u Starom Raklju tijekom 2024. g. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2024.

## VIŠNJIĆ/BARIČEVIĆ 2021

Josip Višnjić / Mateja BARIČEVIĆ, Izvještaj o probnim arheološkim istraživanjima provedenim unutar povijesne jezgre Svetog Lovreča Pazenatičkog. Professional report, Hrvatski restauratorski zavod. Juršići 2021.

## ZJAČIĆ 1969

Mirko Zjačić, Sačuvani fragment starog statuta općine Buje iz 1412. godine. Jadranski zbornik VII, 1969, 365–416.

## ZJAČIĆ 1973

Mirko Zjačić, Posjedovni odnos Porečke crkve od VI do XVI stoljeća. Jadranski zbornik 8, 1973, 33–104.

## Figure Credits

Figs 1–8: Josip Višnjić

## Der Einfluss sozialer Eliten auf kulturelle Prozesse – das Beispiel feudaler Burgen in Istrien

Istrien, die nördlichste der adriatischen Halbinseln, war – neben ihrer offensichtlich starken kulturellen Verbindung zum Mittelmeerraum, die tief in ihrer Identität und Tradition verwurzelt ist – auch stets eng mit dem zentral-europäischen Hinterland verbunden. Diese Verbindungen waren insbesondere im Mittelalter ausgeprägt und zeigten sich in verschiedenen materiellen Manifestationen. Eines der markantesten Phänomene ist die Entwicklung feudaler Wohnburgen, die in ihrer Gestaltung und Funktion den in Mitteleuropa errichteten Burgen stark ähneln.

Während ein älterer Typ von Befestigungen – kleinere befestigte Siedlungen mit rudimentären Spuren feudaler Residenzen – in Istrien bereits in früheren Jahrhunderten weit verbreitet war, entstand eine neue Art von Feudalburgen, als die Patriarchen von Aquileia die Position der Markgrafen von Istrien sicherten und die Grafen von Görz

(Gorica/Gorizia) sowohl ihre als auch die Anwälte der Bischöfe von Poreč wurden. Das architektonische Modell der feudalen Befestigungen wurde aus Mitteleuropa nach Istrien übertragen, eingeführt durch die Präsenz dieser weltlichen und kirchlichen Würdenträger sowie ihrer zahlreichen Ministerialen, die sich in der Provinz niederließen und die ersten Bewohner der neu errichteten Burgen wurden. Diese neuen sozialen Eliten und ihre Burgen spielten eine entscheidende Rolle, nicht nur bei der Gestaltung der Regionalgeschichte mehrere Jahrhunderte hindurch, sondern auch bei der Herausbildung einer eigenständigen Identität der Bevölkerung Zentral- und Nordstriens.

**Schlagworte:** mittelalterliche Burgen, Istrien, feudale Eliten, Identitäten, lokale Bevölkerung

Dr. Josip Višnjić  
Juraj Dobrila University of Pula  
Centre for Interdisciplinary Research  
in Landscape Archaeology  
Zagrebačka 30  
52100 Pula  
Croatia  
[jovisnjic@nippu.hr](mailto:jovisnjic@nippu.hr)

# In a good neighbourhood. On the alleged regional homogeneity of medieval and early modern “settlement landscapes” in northern Lower Austria

Thomas KÜHTREIBER and Roland FILZWIESER

## Summary

Through the advent of modern prospection methods in archaeology, more and more deserted medieval villages are becoming recognisable, and their former house, village and field structures have become apparent. Thus, they can be compared with the settlements in their immediate neighbourhood that have survived to the present day. This allows not only for the investigation of regional similarities as well as differences, but also for the identification of any

peculiarities of the deserted villages in terms of settlement form and positioning in the landscape, which could set them apart from neighbouring villages and possibly even provide clues as to their abandonment. Two areas in the Lower Austrian regions of the Waldviertel and the Weinviertel several exemplary cases that are considered in this paper.

**Keywords:** deserted medieval village, Middle Ages, Modern Ages, farmstead, Lower Austria

## 1. Introduction

Both the Waldviertel and the Weinviertel in Lower Austria, north of the Danube and west and east, respectively, of the Manhartsberg can be regarded as regions with a particularly high density of deserted medieval villages (DMVs). However, while the Waldviertel is characterised by a rather harsh climate and less-fertile soils, the lower-lying Weinviertel benefits from a substantial amount of fertile loess-covered soils.<sup>1</sup> This is partly evident from the numerous Lower Austrian DMVs documented by Kurt BORS, which were mainly found and documented in these two regions, as can be observed in the now-digitised Deserted Medieval Villages Archive of the Austrian Society for Medieval and Modern Archaeology (DeVill<sup>2</sup>). Yet these findings should be viewed with caution, as BORS had a particular focus on and interest in some regions, such as the northern Waldviertel and the so-called Lange Thal<sup>3</sup> in the Weinviertel, which can also be clearly discerned from the distribution of DeVill's site documentation (fig. 1).<sup>4</sup>

Nevertheless, it cannot be completely dismissed that certain regional cultural landscape characteristics can be associated to certain regions of Lower Austria, which may make it tempting to make generalisations. It therefore comes as no surprise that research was long focussed on the

search for regional cultural homogeneities, especially in the period between 1880 and 1960, often based on observations from the Franciscan cadastral map (ger. Franziszeische Kataster).<sup>5</sup> Research paradigms were based on the assumption of long-term continuities of settlement, farm and house forms, connected to certain periods and in the case of house types even to cultural and ethnic identities.<sup>6</sup> The question must also be raised as to the extent to which the later shift from such ethnic attributions to “regional identities” sought to pursue a more neutral or perhaps more “innocent” concept.<sup>7</sup> However, the underlying logic remains the same.

In line with such ethnological approaches, from the 1960s to the 1980s – depending on the state in question – medieval archaeology regarded DMVs as a means of determining early conditions, the “roots” of rural settlement. The abandonment of villages was seen as the representation of a “frozen state”, in contrast to the modernised cartographic depiction and scientific documentation of settlements during the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> centuries. A key insight gained from these archaeological excavations of deserted villages is that the establishment of villages with a regular

<sup>1</sup> FELGENHAUER-SCHMIEDT 2009, 69.

<sup>2</sup> <https://devill.oegmn.or.at/sites> [Access: 28.11.2024].

<sup>3</sup> BORS 1988.

<sup>4</sup> FILZWIESER et al. 2024; SCHARRER-LIŠKA et al. 2024.

<sup>5</sup> MANSBERGER et al. 2016; see also the Franciscan cadastral map on Arcanum Maps: <https://maps.arcanum.com/en/map/cadastral/> [Access: 28.11.2024].

<sup>6</sup> Referring to rural houses and farmsteads: BRUNNER-GAUREK 2025, 366–371; referring to rural settlements: KRAUSE/Th. KÜHTREIBER 2014, 225–226, 235.

<sup>7</sup> TSCHOFEN 2003; KNOLL/SCHARF 2021, 8, 10; MIESGANG 2025, 307–311.

## Figure credits

- Fig. 1: Data: <https://devill.oegmn.or.at/sites>, Map tiles: © OpenStreetMap contributors. Graphic: Roland FILZWIESER.
- Fig. 2: Data: after BORS 2013 and DeVill <https://devill.oegmn.or.at/entity/198911> [Access: 28.11. 2024], Map tiles: © Esri – Source: Esri, i-cubed, USDA, USGS, AEX, GeoEye, Getmapping, Aerogrid, IGN, IGP, UPR-EGP, and the GIS User Community, Graphic: Roland FILZWIESER.
- Fig. 3: Data: after BORS 1993 and DeVill <https://devill.oegmn.or.at/map/204938> [Access: 29.11.2024], Map tiles: basemap.at, Processing and graphic: Roland FILZWIESER.

Fig. 4: Data: Map tiles: basemap.at, Graphic: Roland FILZWIESER.

Fig. 5: Data: after BORS 1993 and DeVill <https://devill.oegmn.or.at/map/204938> [Access: 29.11.2024], Haselbach und Wollmannsberg: Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA) FK map UM 154/03 and FK map UM 480/02

Figs 6–9, 15: Data: BEV, Graphic: Gábor TARCSAY.

Figs 10–14: Maps: NÖLA, Graphic: Gábor TARCSAY.

## In guter Nachbarschaft. Zur vermeintlichen regionalen Homogenität mittelalterlicher und frühneuzeitlicher „Siedlungslandschaften“ im nördlichen Niederösterreich

Durch das Aufkommen moderner Prospektionsmethoden in der Archäologie werden immer mehr verlassene mittelalterliche Dörfer erkennbar und ihre ehemaligen Haus-, Dorf- und Feldformen sichtbar. So können sie mit den bis heute erhaltenen Siedlungen in ihrer unmittelbaren Umgebung verglichen werden. Dies ermöglicht nicht nur die Untersuchung regionaler Gemeinsamkeiten und Unterschiede, sondern auch die Identifizierung von Besonderheiten der Wüstungen in Bezug auf Siedlungsform

und Positionierung in der Landschaft, die sie von den Nachbardörfern abheben und möglicherweise sogar Hinweise auf ihre Aufgabe geben könnten. Anhand von zwei niederösterreichischen Regionen im Waldviertel und im Weinviertel werden hier einige exemplarische Fälle vorgestellt.

**Schlagworte:** Wüstung, Mittelalter, Neuzeit, Bauernhof, Niederösterreich

Mag. Dr. Thomas KÜHTREIBER

Universität Salzburg

Institut für Realienkunde des Mittelalters und der

Frühen Neuzeit (IMAREAL)

Interdisziplinäres Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit

Körnermarkt 13

3500 Krems an der Donau

Österreich

*thomas.kuehtreiber@plus.ac.at*

Mag. Dr. Roland FILZWIESER

Universität Wien

Vienna Institute for Archaeological Science (VIAS)

Franz Klein-Gasse 1

1190 Wien

Österreich

Universität Wien

Human Evolution & Archaeological Sciences (HEAS)

Universitätsring 1

1010 Wien

Österreich

*roland.filzwieser@univie.ac.at*

# Frühhochmittelalterliche Keramik aus Altgrabungen auf der Burg Mödling, Niederösterreich. Neues zur Herrschaftsgeschichte in der jungen Mark

Elisabeth NOWOTNY

## Zusammenfassung

In den 1960er Jahren wurden Grabungen auf der Burgruine „in der Klause“ durchgeführt. Das Fundmaterial ist weder stratifiziert noch Befunden zuzuordnen. Auf Anregung des Bezirks-Museums-Vereins Mödling wurden die Funde der Altgrabungen nun gesichtet und insbesondere in Hinblick auf die Fragestellung nach dem Alter beziehungsweise der frühesten fassbaren Siedlungsphase auf der Burgstelle bewertet.

Knapp 40 Scherben können anhand ihrer Form (Töpfe, Vorratsgefäß und eine Schale, bestimmte Randformen) und/oder Verzierung ins frühe Hochmittelalter datiert werden, denn Parallelen finden sich vor allem in Keramikmaterial der Zeit um 1000 bis um 1100. Auch die weiteren Eigenschaften entsprechen dem zeitlichen Trend: Es handelt sich fast ausschließlich um stark grafithältiges Material, das vorwiegend reduzierend gebrannt wurde, teilweise zusätzlich mit (einer) oxidierenden Brandphase(n); die Fertigungsspuren weisen auf mit der Hand geformte und mehr oder weniger stark auf einer drehbaren Unterlage nachbearbeitete Gefäße hin. Aufgrund der Tatsache, dass bisher im südöstlichen Niederösterreich kein

keramisches Material der ersten Hälfte oder der Mitte des 11. Jahrhunderts zugeordnet wurde, ist eine genauere Datierung des Mödlinger Materials innerhalb dieses Jahrhunderts schwierig.

Für das Jahr 1060 wird in den Quellen eine Diepoldinger-Burg in Mödling genannt. Der bis dato erhobene Baualterplan der Burg in der Klause geht von einer Datierung von Turm und Bering der Kernburg in das 12. Jahrhunderts aus, auch eine frühere Entstehung wird nicht ausgeschlossen. Fast ein Drittel der frühhochmittelalterlichen Scherben stammt aus dem Bereich dieses Turms. Aufgrund der vorliegenden Analyse kann nun von einer Errichtung der Burg im 11. Jahrhundert ausgegangen werden. Somit kommen sowohl die Diepoldinger als auch der oder die ersten Burggrafen, unter dessen beziehungsweise deren Verwaltung die Babenberger die Herrschaft Mödling nach der Beschlagnahmung 1081 zunächst wohl belassen haben, hierfür in Frage. Jedoch ist auch eine anfängliche Eigennutzung durch die Babenberger nicht vollständig auszuschließen.

**Schlagworte:** Niederösterreich, Burg, Altgrabung, Keramik, Hochmittelalter

## 1. Einleitung und Forschungsgeschichte

Im Jahr 2023 wandten sich Helmut SCHARSCHING, Obmann des Vereins der „Freunde und Förderer der Burg Mödling“, und Christian MATZNER vom Bezirks-Museums-Verein Mödling an die Landessammlungen Niederösterreich. Sie regten an, die Funde der Altgrabungen auf Burg Mödling nach nunmehr fast 70 Jahren zu sichten und insbesondere Hinweise auf das Alter der Burg, also deren früheste Phase(n), zu bewerten. Die in den letzten Jahren stattgefundenen Projekte zur Burg Mödling fanden ihren Niederschlag in zwei Publikationen<sup>1</sup>.

In den 1960er Jahren hatte der Museumsverein Mödling Ausgrabungen<sup>2</sup> an der Burgruine „in der Klause“

(**Abb. 1**) initiiert. Unter der Leitung von Alfred WEISS war das Ziel des Teams, unter den meterhohen Schuttbergen noch erhaltene Bauteile freizulegen, wobei zuerst die von Gebüsch überwucherte Anlage gerodet werden musste. Die Ergebnisse dieser über fünf Jahre (1965–1970) immer wieder aufgenommenen Arbeiten wurden in einem Baualterplan<sup>3</sup> (**Abb. 9**) dokumentiert. Insgesamt ist davon die Rede, dass die Burg schon etliche Mal „umgegraben, sozusagen zergraben“ wurde<sup>4</sup>, wobei außer zu der Grabung unter WEISS keinerlei Informationen hierzu überliefert sind. Da von dieser kein Grabungstagebuch erhalten geblieben ist und lediglich eine einzige Fundmeldung über die Entdeckung eines Tongefäßes im Jahr 1966 vorliegt,

<sup>1</sup> SCHARSCHING 2000; SCHARSCHING 2024.

<sup>2</sup> WEISS 1975, 112.

<sup>3</sup> WEISS 1975, Abb. zwischen den Seiten 104 und 105; SCHARSCHING 2020, Abb. auf den Seiten 68–67.

<sup>4</sup> SCHARSCHING 2020, 60.

## Early high medieval ceramics from old excavations at Mödling Castle, Lower Austria

In 1968, excavations were conducted at the „in der Klause“ castle ruin in Lower Austria. The material found was neither stratified nor assigned to any specific features. At the suggestion of the District Museum Association of Mödling, the finds from these old excavations were reviewed and evaluated, particularly with regard to the question of the earliest identifiable settlement phase at the castle site.

Nearly 40 sherds can be dated to the early High Middle Ages based on their form (pots, storage vessels and a bowl, specific rim shapes) and/or decoration. Parallels are primarily found in ceramic materials from around A.D. 1000 to around 1100. The other characteristics also match this period: the material is almost exclusively high in graphite and was predominantly fired in a reducing atmosphere, with some pieces also having (an) oxidizing firing phase(s). The manufacturing marks indicate that the vessels were hand formed and then more or less heavily finished on a rotating surface. Due to the fact that no ceramic

material in south-eastern Lower Austria has previously been assigned to the first half or middle of the 11<sup>th</sup> century, a more precise dating of the Mödling material within this century is difficult.

Sources mention a Diepoldinger castle in Mödling in 1060. The construction age plan for the „in der Klause“ castle assumes the dating of the tower and the ring wall of the core castle to the 12<sup>th</sup> century, although an earlier origin is not excluded. Almost a third of the early high medieval sherds come from the area of this tower. Based on the current analysis, the construction of the castle can now be assumed to date to the 11<sup>th</sup> century. Thus, both the Diepoldinger and the first burgrave, under whose administration the Babenbergers initially left the rule of Mödling after the confiscation in 1081, have come into question.

**Keywords:** Lower Austria, castle, old excavation, ceramics, High Middle Ages

Mag. Dr. Elisabeth NOWOTNY

Universität für Weiterbildung Krems

Zentrum für museale Sammlungswissenschaften

Postanschrift: Schloss Asparn/Zaya

Schlossgasse 1

2151 Asparn/Zaya

Österreich

*elisabeth.nowotny@donau-uni.ac.at*